Wittekind.

Ein Heldengedicht in 10 Gesängen.

von

Carl Gotthelf Häbler.

Leipzig
Oskar Leiner
1864.

Wittekind.

Ein Heldengedicht in 10 Gesängen.

Carmine Di superi placantur, carmine manes.
Horatius.
Die Götter und die Manen sühnt das Lied.

Ich möchte hehre Liedeshalle bau'n,
Die hoch durch Völker und durch Zeiten ragte,
Noch später Welt ehrwürdig anzuschau'n.
Drin sollten, großgestaltet, unverzagte
Heerfürsten stehen, die ob weitem Land,
So lang für sie die Lebenssonne tagte,
Das Heil geschafft und Unheil abgewandt.
Drin sollten um des Kreuzes siegreich Zeichen
Die Bilder stehen, die es überwand:
Die Götter, denen unter hehren Eichen
Und in der Lindenbäume süßem Duft
Verehrung ward von volkbelebten Reichen.
Mir dünkt: kein Götterbild war leere Luft,
Vor dem sich innig betend Kniee bogen;
Das Lebensnoth verklärt und Grau'n der Gruft,
Solch Glauben hat den Frommen nie betrogen.
Wohl hat dem Gottessohn der Sieg gebührt;

Doch die für ihn die scharfen Schwerter zogen,
Die thaten übel; die das Schwert geführt
Für ihrer Götter brandbedrohte Hallen,
Die thaten wohl. Wenn Gott die Seinen kürt,
So werden die Erkornen unter Allen
Die Wackren sein. Und die das Leben schied,
Die kämpfend siegen wollten oder fallen,
Die Götter und die Manen, sühnt das Lied.

Gesang I.

Die Heimkehr.

Die Nacht ist mild, und ständen nicht die Linden
Uns kahl zur Seite, hielte man's für Mai;
Vielleicht, daß wir daheim schon Blüthen finden!" —
„Man sagt mir, Geva, Werk der Ernte sei
Uns schon bereit auf öden Sachsenfluren,
Und meine Sense fehle sehr dabei.
Seit wir vom Dänenlande heimwärts fuhren,
Ja, länger noch, seit jener Tag verrann,
Wo wir uns küßten und uns Treue schwuren,
Hat's mir in tiefem Herzen weh gethan,
Zu welcher Heimath ich dich hingeleite,
Ich sieggeflohner, kampfbestürmter Mann.
Verwüstet liegen mir die Landgebreite,
In Asche manches weite, hohe Haus;
Kaum weiß ich, wo ich Einkehr dir bereite. —
Doch bald, so hoff' ich, gleicht sich Alles aus!
Wenn Thor und Odin diesmal nur mich hören,

So soll dir keiner Glocke Sturmgebraus
Von Frankentempeln her den Schlummer stören.
Hat unsre Säulen einst ihr Beil gefällt,
So sei nun ihren welschen Priesterchören
Der Schall des Sachsenhornes beigesellt!
Sie mögen beben, wenn sein Ruf zur Rache
Von Wald zu Wald, von Berg zu Berge gellt!
Wie Störche schreiend flattern von dem Dache,
Auf das sein Nest der rothe Hahn sich baut,
So scheuch' ich sie. Und wenn nun jener Drache,
Vor dessen Hauch den Völkern allen graut,
Zum Kampfe herzieht — und er wird nicht säumen —
Dann zeige sich's, ob einer edlen Braut
Ein Sachsenfürst in Nächten friedlich Träumen
Noch bieten kann, und morgendlich Gebet
An ihrer Götter alten Eichenbäumen." —
„Ich aber will, eh ihr zum Kampfe geht,
Die Runen werfen und die Loose fragen,
Ob Thor mit seinem Hammer bei euch steht,
Ob Tyr euch helfen will, den Feind zu schlagen,
Und Widar unter seinen Eisenschuh
Die Franken treten." — „Geva, kaum zu tragen
Ist mein Geschick! Daß sie in träger Ruh
In Asgard schmaußen während unsrer Streite,
Ist nicht zu glauben. Doch sie ließen zu,

Und nicht nur einmal, daß von meiner Seite
Des Sachsenvolkes Kriegerblüthe schwand
In Flucht und Tod, daß über alle Weite
Der Sachsengaue Frankenfeuerbrand
Die schönen Höfe tilgte, Frankenrosse
Das gelbe Feld zerstampften. Ist dies Land
Nicht unsrer Götter? Hat im Asgardschlosse
Von seinem Hochsitz Odin nicht gesehn,
Was von der Sieger frechem Priestertrosse
An seinen Eichenbäumen ist geschehn?
Wenn sie noch ferner, während wir im Drange
Der Schlacht erliegen, müssig ferne stehn,
So ist es nicht von Nöthen, daß sie lange
Den Götterrauch erharren und das Schiff
Aus Menschennägeln und die Midgardschlange!
Verjagt aus Walhall auf ein ödes Riff,
An Felsen werden sie als Möven nisten,
Von dort noch flüchtend bei des Fischers Pfiff,
Wie einst aus ihren Tempeln vor den Christen!" —
„Vielleicht liegt auf den Göttern selbst ein Bann,
Gewebt durch Loki's böse Zauberlisten;
Vielleicht vom Stamm der Riesen ist der Mann,
Den ihren König Karl die Franken heißen;
Doch unverzagte Heldenstärke kann
Selbst, was die Götter bindet, noch zerreißen." —

So sprach mit Der, die jüngst ihm angetraut,
Der Fürst der Sachsen, Wittekind. Die weißen,
Geschmückten Rosse gingen ohne Laut
Langsam dahin. Dreihundert Reiter waren
Vom Dänenlande mit der Fürstenbraut
Gezogen; von den Sachsenkriegerschaaren
Einhundert Ritter folgten Wittekind,
Da er, die alte Freiheit zu bewahren,
Zu König Siegfried zog; und, treu gesinnt,
Zu der versagten Heimath mit ihm ritten
Sie nun zurück. — Es sprach das Königskind
Zum Gatten wieder: „Seh' ich dort nicht mitten
In kahler Waldung eines Hauses Bau?
Gedenkst du, da um Gastlichkeit zu bitten?
Die Panzer rosten euch im Abendthau!" —
Und lächelnd er darauf: „Kein Haus für Gäste
Ist dies Gebäu. Dort in der Ferne, schau,
Am Wasserspiegel eine stolze Feste,
Das ist die Stätte, wo zur Abendrast
Wir unsre Zelte schlagen. Und auf's Beste,
So weit es unsres Kommens große Hast
Gestattet, werden sie uns dort empfangen.
Dies aber ist des Gottes Radegast
Berühmtes Heiligthum, zu dem in langen
Wallfahrten, Gaben bringend, Slaven ziehn.

Sein Bild ist golden; Lagerkissen prangen
In Purpurroth; gleich einem Baldachin
Spannt, auf dem Haupt ihm sitzend, sein Gefieder
Ein Falk. Ein Stierkopf ist dem Gott verliehn
Als Wappenbild: ein solcher hängt hernieder
Auf seine Brust; ihn stützt die linke Hand;
Die rechte hält die Axt. Des Gottes Glieder
Sind riesenhaft. Dies ist mir wohl bekannt;
Denn viele Monde bei den Slaven weilt' ich,
Vom Vater einst als Geißel hingesandt.
Doch sieh, schon nah ist unser Ziel! Es theilt sich
Die Waldung; rechtshin zieht des Gottes Hain
Mit seinem breiten Graben, und es heilt dich
Bald gastlich Dach von aller Wanderpein." —
So spricht der Fürst. Da plötzlich durch das Schweigen
Der Nacht klingt rauher Stimmen zornig Schrein
Vom Haine her; aus seinem Dunkel steigen
Lichtschimmer auf und Rauch, und dumpfer Schall
Von Hörnern tönt; dieselben Zeichen zeigen
Sich rasch auf jener Feste Mauerwall,
Von der der Fürst ein Obdach sich versprochen,
Und wildes Lärmen hebt sich überall.
„Der Friede dieses Tempels ward gebrochen,
Und Horn und Feuerzeichen mahnt die Stadt
Zur Ahndung!" Kaum hat so der Fürst gesprochen

Zu seinen Mannen, die sich rasch genaht
Aus solcher Ferne, die sie Ehrfurcht lehrte:
Da sprengt heran auf ungebahntem Pfad
Ein Dänenjüngling, und der Rückgekehrte
Ruft lachend aus: „Ertrunken bin ich fast!
Doch wen ein Gott mit solchem Kleinod ehrte,
Der trägt das gern. Das Roß des Radegast
Hab' ich gefangen für die müde Mähre,
Die, strauchelnd unter meiner Waffen Last
Und matt, dahinschlich. Darum das Geplärre
Von Wald und Stadt! Zwar hab' ich nicht gefragt,
Ob du es wolltest; doch mir schien, es wäre
Nur eben seitab ein kleine Jagd."
So sprach zu Wittekind der junge Däne.
Ihm ward zur Antwort rauhes Wort gesagt:
„Nie kam wohl Andres über deine Zähne,
Als Narrenrede, Suen! Hast du geglaubt,
Dies sei uns Feindesland: dann war die Pläne
Des Feldherrn dir zu stören nicht erlaubt.
Doch die du tödtlich kränktest, sind Genossen;
Und billig fiele sühnend nun dein Haupt,
Den Bund zu festigen, den ich geschlossen
Mit diesen Völkern. Spielend mit der Gluth,
Hast du den Wald entflammt. Mit Wehr und Rossen
Stürmt von der Feste schon in wilder Wuth

Die erste Schaar! Umschließt mir hundert Reiter
Die Gattin, wie ein Eisenkleid! — Der Fluth
Der Feinde sollen sich zweihundert Streiter
Entgegenstellen, unbeweglich starr,
Vier Männer tief gereiht! Mir als Geleiter
Nehm' ich die andren hundert. Dieser Narr
Verberge hinter euch die Unheilsbeute!"
Es sprach's der Fürst, und schnell vollzogen war
Sein Wort; er selber aber, wie der Meute
Der Bär entgegengeht, in raschem Ritt
Ging mit den Seinen vorwärts. Noch bereute
Der Unheilsstifter nicht; er sprengte mit.
Nicht sah des Führers Auge den Verwegnen;
Denn eben, hemmend seines Rosses Schritt,
So rief er: „Eh wir uns im Kampf begegnen,
Ihr Slavenmänner, hört ein Sühnewort!"
Die Antwort war, dicht, wie Gewitterregen,
Ein Pfeileschauer. Wie ein Blatt verdorrt
Vom Stamme fällt, sank Suen vom Götterpferde;
Es trank um seine Schuld an jenem Ort
Zehn wackrer Ritter Blut der Schoß der Erde.
Zum Angriff aber stürmte Wittekind,
Und rief: „Nun helft, daß dies gerochen werde!"
Da ward manch helles Auge plötzlich blind;
Manch Knie, das kräftig eines Rosses Seiten

Umschloß, ließ los, und kühler Abendwind
Trug manche Seele weg in dunkle Weiten. —
Zweihundert Männer war die Slavenschaar,
Bewehrt mit Bogen, und zum nahen Streiten
Mit Keule, Schwert und Speer. Ihr Führer war
Pan Tugumir, ein Mann, wie eine Säule.
Den Herzog rannt' er an; am Helm der Aar
Zerbarst dem Fürsten von des Slaven Keule;
Die Panzerringe splitterten; der Schild
Trug manchen Bruch davon und manche Beule.
Der Herzog aber schwang sein Schwert so wild:
Es fuhr durch Helm und Haupt. In jähem Schrecken
Entfloh die Schaar, da todt auf das Gefild
Ihr Führer niedersank. Doch neue Recken,
Dreihundert, brachen aus dem Brückenthor
Des Gotteshains, das Heiligthum zu decken,
Durch Eid verpflichtet. Himmelhoch empor
Scholl ihr Geheul. Es hob aus ihrer Mitte
Des Gottes Banner flatternd sich hervor.
Der Kriwe Radegasts, nach Trauersitte
Sein Haar zerrüttend und sein Priesterkleid,
Zog mit heran. Da flog in raschem Ritte
Der Herzog an sein anderes Geleit.
Mit der Gemahlin auf das Sieggefilde
Rief er die letzte seiner Schaaren. „Seid

Der Gattin undurchdringlich feste Schilde!"
So sprach er mahnend. „Die wir wund und todt
Am Boden ließen, schirmt! Auch laßt das wilde
Schlachtroß des Gottes nicht entfliehn. Es droht
Uns schwere Mühsal, wenn es nicht gelänge,
Vertrag zu schließen vor dem Morgenroth!"
Zur andern sprach er: „Wenig wird die Menge
Euch schrecken, die sich dort zum Kampfe naht,
Und wenig ihre schrillen Schlachtgesänge.
Zersprengt sie mir und säubert mir den Pfad
Zur Tempelbrücke! Jenen grauen Alten,
Der thöricht sich uns dargeboten hat,
Seid wohl bedacht, am Leben zu erhalten!
Nun auf, ans Werk!" Und wie des Blitzes Strahl
Aus Wolken stürzt mit göttlichen Gewalten,
Und hinter ihm der Donner, in das Thal:
So brach der Herzog auf des Priesters Mannen.
Da wurde manche heiße Wange fahl,
Und rothen Nasses reiche Ströme rannen
Von Roß und Reiter. Zu dem Gotte schrie
Der alte Priester angstvoll: „Nur von dannen
Geleit' uns, großer Radegast, wenn Die
Den Sieg gewinnen, die dich so beleidigt!"
Da scholl es nah und furchtbar: „Wahrlich nie
Ward eines Gottes Gut so schlecht vertheidigt!"

Noch wenig Schläge schlug des Herzogs Schwert;
Dann stoben weg, die sich dem Gott vereidigt,
Und an den Zügeln riß des Priesters Pferd
Der Starke mit sich zu der Tempelbrücke.
Sie dünkten kaum der Abwehr noch ihm werth,
Die Streiche, die der Slaven feige Tücke
Im Fluchtgewühle hinterrücks ihm schlug.
Unnahbar stark in seinem Siegerglücke
Drang er voran; es folgten schnell genug
Die Ritter, die mit ihm den Kampf begonnen;
Und Boten flogen, um den andren Zug
Zu rufen, da der Siegespreis gewonnen,
Der Zugang zu des Gottes Heiligthum.
Da sprach zum alten Priester, dem zerronnen
Sein Leben schien mit seines Gottes Ruhm,
Der Sachsenherzog: „Siegreich in die Scheide
Sinkt meine Klinge, Priester. Seht euch um!
Wo sind die Euren? Doch mir selbst zum Leide
Zog ich das Eisen. Zweier Thoren Schuld,
Die, denk' ich, beide, leblos auf die Heide
Gestreckt, ihr Thun verbüßen, hat, die Huld
Des Radegast so übel zu verlieren,
Mich selbst gezwungen. Hört mich mit Geduld,
Und eure Weisheit ende diese Wirren!
Ein junger Thor durchschwamm, als diese Nacht

Am Graben eures Hains auf müden Thieren
Wir ritten, das Gewässer. Unbewacht,
So scheint's, hat er des Gottes Roß gefunden
Und weggeführt. Mir ward Nichts hinterbracht,
Und nicht vermuthen die am Geist Gesunden
Der Thoren Pläne. Ob ich ihn gelobt,
Da er zurück kam, mögt ihr selbst erkunden.
Dann kam Pan Tugumir dahergetobt
Mit jenen ersten Reitern. Ihm entgegen,
Wie altem Freunde, ritt ich; und erprobt
Hatt' er mich längst auf Kampf- und Friedenswegen.
Doch taub für gute Rede, als ich nah
Genug ihm war, mit einem schlimmen Regen
Von Pfeilen grüßt' er mich. Was dann geschah,
Habt ihr gesehn. Nun leider, guter Alter,
Ist, was bis hierher euer Auge sah,
Das Letzte nicht. Der Seinigen Erhalter
Zu sein, das setzten als die erste Pflicht
Dem Fürsten die erhabnen Weltverwalter.
Ihr wißt, wie ich: des nächsten Tages Licht
Wird Tausende von Feinden mir erwecken.
Die muß ich, wenn sie mir in Güte nicht
Vertrag gewähren, furchtbar drohend schrecken.
Ihr selbst, des Gottes Tempel und sein Roß
Müßt uns als Geißeln schirmen und bedecken.

Der Tempel wird für diese Nacht mein Schloß,
Und hoch auf schicht' ich rings an seinen Wänden
Holzstöße. Drängt uns morgen wilder Troß,
So sinkt er unter unsren Feuerbränden,
Eh unsre Kraft der Uebermacht erliegt.
Doch wenn sie zur Verhandlung Männer senden
Von Macht und Ruf, und daß wir unbekriegt
Von dannen mögen ziehn, uns Geißeln stellen:
So biet' ich, was des Frevlers Leiche wiegt,
An Gold dem Gotte, und aus meinen Ställen
Der besten weißen Fürstenrosse zehn.
Erwägt mein Wort! Ich dränge nicht zur schnellen
Entscheidung; aber was da mag geschehn,
Euch sucht zuerst mein Dank und meine Rache!" —
Er sprach's; da kam mit hoher Banner Wehn
Die Fürstin her und ihre Ritterwache.
Und ihr mit ernstem Lächeln solchen Gruß
Bot Wittekind: „Nicht unter diesem Dache
Versprach ich dir ein Obdach; und ich muß
Verzeihung bitten, daß nach schweren Mühen
Der Fahrt so spät den Bügel erst dein Fuß
Verlassen kann." — Da deckte hoch Erglühen
Die schönen Wangen der erhabnen Frau.
Sie sprach: „Die späte Stunde macht zur frühen
Und holde Rast giebt solcher Thaten Schau.

Wo gleicht ein Mann auf Erden meinem Gatten!"
Mit solchem Kosen an des Tempels Bau
Gelangten sie und stiegen ab. Da hatten
Die Reisemüden endlich ihre Rast.
Noch einmal sah im Traum des Tages Thaten,
Auf Purpurpfühl des Gottes Radegast
Gelagert, Geva, um sie ihre Frauen.
Der Herzog unterdessen ließ in Hast
Rings um den Tempel Scheiterhaufen bauen.
Auch ließ er seine Todten in den Grund
Des Haines senken. Staunend beim Beschauen
Der Leichen fand er, daß aus Sueno's Mund
Noch Leben athme. Und er sprach die Worte:
„Der Wackre stirbt; der Arge wird gesund!"
Als sie mit andren Wunden in die Pforte
Des Heiligthums ihn trugen. Dann gebot
Er freundlich, daß, nur nicht an fernem Orte,
Sich Jeder lagre, wie der Drang der Noth
Es dulde. Doch ihn selbst mit fünfzig Degen,
Die wechselnd wachten bis zum Morgenroth,
Sah Niemand jene Nacht der Ruhe pflegen. — —
Es kam der Tag, und fürchterlich heran
Mit Wuthgeheul auf breiten Heereswegen
Zog manches Slavenfürsten wilder Bann. —
Doch mächtig über trübe Leidenschaften

Mit klarem Wollen herrscht ein echter Mann. —
Es kam der andre Tag; und staunend gafften
Am Wege Tausende, wie aus dem Hain
Des großen Radegast die ungestraften
Entweiher zogen, in geschlossnen Reihn
Des Gottes Roß und Priester eng umgebend.
„Der unter'm Banner muß der Herzog sein!"
So raunten sie, die Stimme kaum erhebend.
Und tausend Slaven, die mit hohem Eid
Noch gestern schwuren: „Keiner soll uns lebend
Entrinnen!" gaben heut ihm das Geleit,
Zu Schutz und Trutz freiwillige Genossen,
Um mitzukämpfen in dem edlen Streit
Der freien Sachsen wider Karl den Großen.

Gesang II.

Das Volksthing.

Flieht, fromme Väter! Seht den Feuerschein
In Nord und Ost und West! In jene Flammen
Versinken eure Kirchen und Abtei'n;
Und in die Wälder strömt das Volk zusammen!

Ihr kennt den Phalenfürsten Wittekind!
Er ist's, von welchem diese Zeichen stammen;
Denn sicher, wie vom Nord der kalte Wind
Den Winter, bringt den Aufruhr sein Erscheinen."
So warnten Frankenfreunde, hold gesinnt
Den Mönchen; und von dannen mit den Seinen,
Sich hüllend in ungeistliches Gewand,
Floh mancher Abt, und sah mit bittrem Weinen
Von fernen Höhn auch seines Klosters Brand. —
Der volle Mond sah friedlich auf die Auen,
Die blühend standen; aber Frieden fand
Das Himmelsauge nicht in Sachsengauen. —
Aus weiter Waldflur an der Weser Fluth
Entstieg ein Hügel, dessen Haupt mit grauen
Gesteinen rings umlegt war. Warmes Blut
Sog oft genug der Boden seiner Erde,
Von Rossen meist, doch auch, wenn wild in Wuth
Die Geister flammten, oder wenn Gefährde
Des Untergangs zu wilden Thaten trieb,
Von Menschen; denn uralte Götterherde
Bedeckten ihn; auch Eichen einst; sie hieb
Ein Christenpriester nieder, als vor Jahren
Das Schwert der Franken dort Gesetze schrieb.
Zu der verehrten, hehren Stätte waren,
Gehorchend ihres Herzogs Aufgebot,

Von nah und fern bewehrte Sachsenschaaren
Geströmt, und also, mächtig rufend, bot
Er seinen Gruß: „Willkommen, Edelinge,
Ihr wackren Wenigen, die mit die Noth
Des Landes tragen, die noch goldne Schlinge
Des Frankenkönigs nicht berückt! Und ihr,
Die ihr, zu hören, was ich will und bringe,
Unzählig kamt zu diesem Waldrevier,
Willkommen, wackre Freie, brave Lazzen!
Uns nahe seien Odin, Thor und Tyr!
Noch andre freie Völker zu beschatzen
Begehrt der Frankenherr; nach neuem Gut
Streckt gierig seine Pfaffenbrut die Tatzen;
Und eure Söhne hält er nicht zu gut,
In solchem Streite fallend, schwarze Raben
Zu nähren. Meint er, daß genug geruht
Zu neuem Werk die Sachsenschwerter haben,
So mögen sie mit Frankenblute roth
Den Sachsenboden färben! Eure Knaben,
Die oft auf seinen Zügen Seuchentod
In heißen Ländern, fern der Heimath, starben:
Laßt sie in ihres Volkes Aufgebot
Um Ehre werben, wie die Väter warben!"
So sprach der Fürst, und wie, vom Sturm entfacht,
Zum Himmel ungeheure Flammengarben,

So hob sich wilder Kampfruf durch die Nacht. —
Da sprengte rasch auf dunklen Waldeswegen,
An Kleid und Roß mit der verhaßten Pracht
Der Franken prunkend, ein verwegner Degen
Daher; von zwanzig Rittern ein Geleit
Umgab ihn. „Wer gebot euch, Raths zu pflegen,
Bethörte Männer?“ rief er kühn. „Nicht weit
Ist König Karl! Und habt ihr schon vergessen,
Wie seine Racheschaaren weit und breit
Mit Mord und Brand das Sachsenland durchmessen,
Und wie euch ohne Dach und ohne Korn
Der strenge Winter überfiel, indessen
Am Tisch des Dänenkönigs manches Horn
Beim Julgelag der Fürst der Phalen leerte,
In sichrer Ferne seines Königs Zorn
Und eure Noth verspottend! Schlechtbelehrte,
Verführte Männer! Da den Sachsengau'n
Der große König kaum den Rücken kehrte;
Da ihr noch eben, nur ihn anzuschau'n,
Viel Meilen wandertet; da seine Milde
Euch eure Rechte ließ, und sein Vertrau'n
Die eignen Fürsten: schlagt ihr an die Schilde
Und schreit nach Krieg?! Man wählte diesen Ort
Zum Thing! Ihr Thoren, da die Hirngebilde
Verrückter Skalden jene Stämme dort

Vor Frankenbeilen nicht zu schützen wagten,
So scheucht mit Schande die Rebellen fort,
Die euch so oft für sie in's Elend jagten!
Und lieber thut noch mehr! Ergreift den Mann,
Der, als in Sachsen tausend Bräute klagten,
Im Dänenland ein reiches Weib gewann!
Es ging euch schlimm, so oft er sich entfernte.
Ich sag' euch: wenn er nicht von hinnen kann,
Das schafft euch zwanzigfache Jahresernte.
Wißt, daß ich diese tiefe Wissenschaft
Um vieles Gold von einer Wöle lernte!" —
An andrem Orte hätte wohl die Kraft
Des Arms die erste Schmähung gleich gerochen;
Am Thinge kam der Sprecher ungestraft
Zu Ende, wenn auch manchmal unterbrochen
Von dumpfem Murren. Denn der Schmähung Ziel
Stand ruhig wartend, bis er ausgesprochen.
Dann gab er dies zur Antwort: „Machtlos fiel,
Du siehst es, jeder Giftpfeil deiner Rede
Zu Boden, Odo; uns es war zu viel
Gehofft, wenn du mit Worten unsre Fehde
Zu enden meintest. Als des Königs Knecht
Das Sachsenland mit Zehnten und mit Bede
Bedrückend, sprichst du von der Sachsen Recht,
Und wie sie freveln, König Karl zu hassen?!

Fürwahr, nicht gar so jung ist dies Geschlecht!
Es denkt der Zeiten noch, wo freie Sassen,
Ein Aehrenbüschel für Gott Odins Roß
Am Erntetag auf dem Gefild zu lassen,
Nur fromme Sitte hieß. Jetzt zählt ein Troß
Von Mönchen ihre Garben, und die zehnte
Schleppt er in seines Klosters Steinkoloß,
In dessen kühlen Hallen er sich dehnte,
Als auf's Gefild der Schweiß des Pflügers rann.
Eh Frankenlist ihn knechtete, belehnte,
Selbst wenn er neue Lande sich gewann,
Den Sachsen nur das Sonnenlicht. Jetzt sollen
Sie zu des Frankenkönigs Heeresbann
Die Söhne senden, wenn sie bleiben wollen
Auf ihrem uralt eigenen Allod;
Und schon zur Erde sah man Häupter rollen,
Wenn sie bedachten, wo sein Wort gebot.
Das ist das Walten, das du so erhoben,
Tyrannenknecht, deß Wange längst das Roth
Der Scham verlernte! — Doch als klug zu loben
Ist dieser Lästerer in einem Stück.
Er schmäht mich, daß ich bei den Dänen droben
Als Flüchtling weilte. Sachsen, denkt zurück!"
Er zwingt mich, euch ein herbes Wort zu sagen:
Ihr selbst verließt euch früher, als das Glück!

Ich habe nie von euch in trüben Tagen
Mich weggewandt, wenn ihr, euch selbst getreu,
Entschlossen wart, als Männer sie zu tragen.
Doch wenn, der Frankenkönig euch ein Leu
Erschien, der uns, wie Lämmer, zu zerreißen
Vermöge; dem wir seien, wie die Spreu
Dem Sturme; wenn, ihm unterthan zu heißen,
Euch besser schien, als wider Uebermacht
Ein ruhmvoll Kämpfen; wenn auf ihren weißen
Schlachtrossen zu des Königslagers Pracht
Demüthig meines Klägers Gleichen zogen,
Dem Volk ein schimpflich Beispiel, und, verlacht
Von frechen Franken, ihre Kniee bogen
Für fette Lehn: da ließ ich Land und Gut
Und zog, geächtet, nordwärts, wo in Wogen
Manch Eiland, ein Asyl der Freiheit, ruht.
Doch von den Vögeln und des Windes Wehen
Erfragt' ich Kunde, wie ein Zaubrer thut;
Und wenn im Traum ihr nur an Widerstehen
Anfingt zu denken und an tapfre Wehr,
Da habt ihr stets mich unter euch gesehen. —
Auch an die Götter, die uns hoch und hehr,
Wagt sich die Lästerzunge. Daß die Eichen
Hier sanken, dünkt ihm, zeuge gar zu sehr
Für ihre Schwäche. Doch entsetzt entweichen

Ja auch vor unsrer Rache Feuerbrand
Die Christenpriester! Wurden nie zu Leichen
Die Christenkrieger unter unsrer Hand?
Ist's nicht ein Christenruhm, sein Blut verspritzen
Als Prediger in Ungetaufter Land?
Kein Frommer ehrt die Götter, weil sie nützen!
Und Sachsenkrieger streben nach Walhall,
Um selber ihre Götter einst zu schützen,
Wenn in die Flamme sinkt das Weltenall. —
Doch nun genug der Worte! Nicht gebunden
Führst du mich weg, wie deiner Rede Schwall
Bewirken sollte. Zieh dein Schwert! Aus Wunden
Des Todes blutet Einer von uns Zwei'n,
Bevor die Welt gealtert ist um Stunden.
Vor dieses Things ehrwürdigem Verein
Nenn ich dich Frankenknecht und Missethäter,
Und hoffe, dich dem Untergang zu weihn,
Ein Kämpfer für die Götter unsrer Väter!" —
Doch nicht von Heldenhand ein edler Tod
Fiel als sein Loos dem käuflichen Verräther.
Denn kaum verklang die Rede: da gebot
Ein mächtig Rufen Halt, und an der Seite
Des Sachsenherzogs sah man, hellumloht
Von Opfergluth, mit stattlichem Geleite
Den Fürsten der Ostphalen, Albion.

„Ich werde", sprach er weitgehört, „dem Streite
Mich unterziehn mit diesem Bastardsohn
Von Sachsenedlen. Denn mit härtrer Klage
Will ich den Hartverklagten noch bedrohn.
Tritt näher, Odo, Frankengraf, und sage,
Kennst du die Leiche dieses Sclaven nicht?
Es dünkt mir, daß er deine Farben trage.
Am andren Strand der Weser lag der Wicht
Mit Spießgesellen, und mit wackrem Schusse
Traf Einer mich im ungewissen Licht
Des Mondes nah an's Leben. An dem Flusse
War nur Gesträuch zu sehn, und Alles still,
Und fast entgangen wären jeder Buße
Die Meuchler. Doch nur selten völlig will
Verrätherwerk gedeihn. Ein kleiner Nachen
Lag diesseits am Gestade: übles Spiel
Erschien es uns, das Fahrzeug flott zu machen
Vor solchen Pfeilen; doch es ward versucht.
Und schnell, wie Schläfer, die geschreckt erwachen,
Auf sprangen da die Buben, in die Flucht
Sich werfend. Aber Einen doch erreichte
Mein Speer, und hart von meines Wurfes Wucht
Getroffen, sank er. Eh er noch verbleichte,
Rasch überfahrend, trafen wir ihn an,
Fünf außer mir, und hörten seine Beichte. —

Den Wittekind zu fällen, hatte man
Den Hinterhalt gelegt; und nicht zu nennen
Brauch' ich den Buben, der die That ersann!" —
So sprach der Fürst, und ihre Reihn zu trennen,
Um Raum zu lassen für der Beiden Streit,
Begannen rasch die Männer. Wie zum Rennen
Auf Albion sich rüstend, sprengte weit
Graf Odo rückwärts; mit gesenkter Lanze
Sein harrte der Ostphale, kampfbereit.
Doch plötzlich seitwärts aus der Männer Kranze
Brach der Verklagte, in die Weserfluth
Den Renner spornend. Grimmig schrie die ganze
Versammlung auf, und mit der Kraft der Wuth
Riß schweren Stein tief aus dem Ufergrunde
Ein starker Lazze, und er traf so gut
Des Schwimmers Haupt, daß stromweis aus der Wunde
Das Blut entfloß. Der Hand entglitt der Zaum;
Ihm war, als stiegen lachend in der Runde
Die Nixen auf und zerrten ihm am Saum
Des Mantels. Flehend hob er noch die Hände;
Dann schwand ihm Erde, Fluth und Himmelsraum.
Da rief am Strande mancher Sachse: „Fände
Doch Jeder, der sein Land um schnöden Sold
Dem Frankenherrn verkauft, ein solches Ende,
Wie er, deß Leiche nun die Weser rollt!" —

Doch auch auf jene Zwanzig, die zum Thinge
Dem Grafen folgten, sah kein Auge hold.
„Wir sind umschlossen, wie von fester Schlinge
Ein Wild, inmitten dieser Ueberzahl.
Zu hoffen, daß hier Flucht, daß Kampf gelinge,
Ist Thorenwahn. Uns bleibt nur eine Wahl!"
So raunten neunzehn, und zugleich entschlossen,
Zur Erde sprangen sie. „Das Opfermahl
Des Odin sei gemehrt mit unsren Rossen!
Und nicht von frohem Fest, noch heißem Krieg
Des Vaterlandes seien wir verstoßen,
Weil nothgedrungen unsre Zunge schwieg
Bei des Gebieters Lästern!" Also sprachen
Die Neunzehn. Aber nicht vom Rosse stieg
Der Eine, da ihn doch, wie eines Drachen
Furchtbarer Leib, die Menge rings umschloß.
„Will Der allein nicht Frieden mit uns machen?"
So riefen wilde Stimmen. „All zu groß
Ist solcher Trotz! Wir wollen diesen Hünen
Die Straßen Odo's weisen!" Doch vom Troß
Der Bittenden sich wendend zu dem Kühnen,
Her sprengten beide Fürsten. Da erhob
Er laut die Stimme: „Eure Schuld zu sühnen,
Wie der am Kreuze that, den nun das Lob
Der Engel preist, verströmt' ich gern mein Leben! —

Drei Jahre sind's! Die Sachsenmacht zerstob
Vor König Karl. Nur denen ward vergeben,
Die zum Gehorsam sich mit heil'gem Schwur
Verpflichteten. Mit Groll und Wutherbeben
Nahm ich den Eid, und durch die Seele fuhr
Sein Wort mir, wie ein Schwert. Nicht, daß, gefangen,
Ich zwischen Schwören oder Sterben nur
Zu wählen hatte, füllte mich mit Bangen.
Doch also sprach ich: Trotzest du allein,
Da Tausende, die keine Fesseln zwangen,
Vom fernen Weserstrome bis zum Rhein
Freiwillig kommen zu des Siegers Throne?
Und war der Anfang lauter Qual und Pein,
So ward das Ende mir zu reichem Lohne.
Belehrt durch edler Greise weisen Mund,
Lernt' ich die Kunde von dem Gottessohne,
Der, aus den Völkern allen einen Bund
Zu stiften, kam. — O lernt doch sehn, ihr Blinden!
Wie soll ein Bau gedeihen, dessen Grund
Der Meineid ist? Wie Viele sind zu finden
Von euch, die König Karl sich nie durch Eid
Verpflichtet haben? Dem ihr einst, wie Hinden,
Geschmeichelt, droht ihr nun, wie Wölfe? — Seid
Nicht blind! So groß ist König Karl an Kräften:
Wenn er sein Volk versammelt, weit und breit

Wird unser Land ein Wald von Lanzenschäften.
Ihr könnt nicht siegen, Einer gegen Zehn,
Zumal, da neben friedlichen Geschäften
Die Franken wohl das Kriegeswerk verstehn. —
O seid nicht blind! Die euch in Asgard wohnen,
Sind Götter, wie sie Knaben träumend sehn.
Nicht ihrer Schwäche mag der Skalde schonen,
Wenn er vor Schlangen, die der Meeresschaum
Bedeckt, sie zittern läßt auf ihren Thronen;
Und ihre Namen alle wißt ihr kaum.
Es ist nur Einer Gott, deß mächtig Werde
Am Anfang in den wüsten Weltenraum
Die Pracht des Himmels schuf, und Meer und Erde. —
Zu sterben, ist mir nicht so großer Schmerz,
Als euch zu sehn, gleich einer armen Herde,
Die Nichts erwartet, als des Schlächters Erz!" —
Nicht jede Seele widerstand der Rede,
Und manches Auge starrte niederwärts.
Doch ihre Mächte beugten auch nicht jede.
Denn also sprach, weittönend, Wittekind:
„Der müht sich ab in hoffnungsloser Fehde,
Wer mit der Macht der Wahrheit Kampf beginnt.
Es ist die lautre Wahrheit: Eide müßten
Gehalten werden. Es ist wahr: wir sind,
Wie Männer, wider die sich Riesen rüsten.

Auch möcht' es gut sein, wenn von Asgard wir
So Manches nicht, und Andres wieder wüßten.
Doch hat wohl drei der Zungen oder vier
Die Wahrheit. Hört, wie ich die zweite löse!
Den schönsten Preis von allen hättet ihr,
Wenn, nie geschreckt durch Frankenheergetöse
Und für die Freiheit selbst das Heimathland
Aufopfernd, ihr auf ein Mal alles Böse
Erduldet hättet oder abgewandt.
Statt dessen freilich schwurt ihr feige Schwüre! —
Doch als die Götter einst ein Eid verband
Dem Jotenriesen: wenn er so sich rühre,
Daß er in eines Sommers kurzer Frist
Walhalla's ganzen Wunderbau vollführe,
So solle Freia, die die schönste ist
Der Asenfrauen, solle Mond und Sonne
Sein Preis sein — griffen Götter selbst zur List,
Und wahrten ihres Himmels höchste Wonne.
Was einst für Freia Götter selbst gethan,
Für seine Freiheit mag's dem Sachsensohne
Vergeben werden. — Und noch Eins. Wie kann
Man wider seine Götter Eide schwören!
Wer sagt: Ich rufe Thor zum Zeugen an,
Daß ich Thors Tempel will mit Brand zerstören!
Man frevelt nur, indem man so verspricht;

Die Schwüre mögen Götter zürnend hören;
Doch der versöhnt sie wieder, der sie bricht. —
Der muß das Heiligthum Besiegter ehren,
Wer sie verbinden will durch Eid und Pflicht.
Des Siegers Götter werden dem zu leeren
Phantomen, und der Schwur bei ihrer Macht
Wird ihn nicht fesseln, der des Siegers Heeren
Von Neuem trotzen will in heißer Schlacht.
Ihr wollt es, Sachsen! Laßt nicht feige Schauer
Euch schrecken vor des Frankenthrones Pracht!
Nicht stürzt die wohlgefügte Ufermauer,
Wogt über sie bisweilen auch der Strom.
Vielleicht ist eure Noth von kurzer Dauer!
Wohl dehnt sich jetzt die Frankenmacht von Rom
Bis an die Weser. Aber ruht die Leiche
Des Königs Karl versargt in einem Dom,
Zerfallen werden seine weiten Reiche.
Ihr seid ein Volk; und er ist nur ein Mann!
Er lebt der Aehre Leben; ihr der Eiche!
Verdrossen folgt ihm seiner Franken Bann
Zum Sachsenlande, wo noch Keiner Beute,
Und Mancher schon zu frühen Tod gewann.
Karl kann dahin sein morgen oder heute.
Und seid ihr frei, wenn dieser Riese fällt,
So habt ihr Frieden. Seid ihr eigne Leute

Und in des Königs Erbe mitgezählt,
So wird der Herrscher euch behalten wollen,
Den sich die Volksgemeinde dann erwählt;
Und jeder Franke wird ihm Beifall zollen. —
Ob unsre Götter, ob den Christengott
In spätren Tagen wir verehren sollen:
Das zu bedenken, thut uns jetzt nicht Noth.
Es wäre feig, von ihnen jetzt zu wanken.
Jetzt laßt uns, fröhlich bis zum Morgenroth
Beim Opferfeste, zweifelnde Gedanken
Verbannen! Eins ist wohl euch allen klar:
Kein Gott für Sachsen ist der Gott der Franken!" —
So sprach der Herzog, und gewaltig war
Das Waffenklirren, das ihm Beifall dröhnte.
Da raufte trauernd Amalung sein Haar,
Deß Wort zuvor so herzbezwingend tönte,
Und ritt von dannen, ungehemmt und frei,
Ob Mancher auch den Sachsenedlen höhnte,
Der solch ein Pfaffenfreund geworden sei. —
Indeß verwalteten an den Altären
Das Opferamt die Fürsten. Lustgeschrei
Scholl durch den Wald. Auf schwerbeladnen Fähren
Der Weser kam in Fülle süßer Meth.
Und wie des Westens Wolken sich verklären,
Bevor das Licht des Tages niedergeht,

So, unbesorgt um nahe Kampfesnöthe,
Von Wonne war der Zecher Haupt umweht.
Doch als am Himmel nun die Morgenröthe
Erschien, da schlossen sie den großen Ring,
Und es ergab sich: Frankenkrieg geböte
Einmüthig das gesammte Sachsenthing,
Und schmachvoll sterben solle, wer da flöhe.
Und gleich, da dies verkündet worden, ging
Der Zug der Schaaren nach der Suntalhöhe.

Gesang III.

Die Suntalschlacht.

Maiblumen blühn den Weserfluß entlang;
Auf ihn hernieder hängen grüne Weiden;
Von Strand zu Strande zwitschert Vogelsang.
Nur schimmern unheilkündend auch an beiden
Gestaden Frankenhelme. Wartend sehn,
Indeß im Ufergras die Rosse weiden,
Am rechten Strand die Reiter von dem Weh'n
Der Morgenluft gefördert kleine Barke
Herüberfahren. Künden soll sie, wen,

Sowie sie selbst, des Sachsenlandes Marke
Zu überschreiten, König Karls Gebot
Geheißen. — War's denn nöthig, unsre starke
Streitmacht zu mehren? Sagt uns, was bedroht
Die Franken für besondere Gefährde?"
So rief, kaum wartend, bis aus seinem Boot
Des andren Heers Gesandter an die Erde
Gesprungen war, Graf Adalgis, von drei
Heerführern einer. „Dies Mal rief zu Pferde
Uns nicht der König. Mit Graf Dietrich frei
Zum Sachsenlande sind wir hergeritten,
Da wir vernahmen, neuer Aufruhr sei
Entbrannt. Und also läßt der Graf euch bitten:
Daß, wenn zuerst das Heer an diesem Strand
Die Feinde träfe, früher nicht gestritten
Mit ihnen werde, bis, durch mich besandt,
Er selber seine Macht mit eurer eine."
So sprach der Bote. Dann vom Kahn ans Land
Zog er sein Roß, und rufend: „'S ist nicht meine
Verschuldung, wenn ihr weiter Zeit versäumt!"
Schwang er sich drauf. — Ungern vernahmen seine
Vermeldung die drei Feldherrn. — „Herzog träumt
Sich schon der Graf und sendet uns Befehle!"
So sprach Graf Geilo. — „Seid nicht Thoren! Räumt
Ihm solches Recht nicht ein! Bei meiner Seele,

Wenn sich des Königs Dank ein andrer Mann
Erhofft, so meint der Gierige, man stehle
Sein Eigenthum! Zerstört ihm seinen Wahn!"
Graf Wuorad schloß sich so an die Genossen. —
„Ihr sagtet, dünkt mir recht," also begann
Zu Dietrichs Boten Geilo, „nicht beschlossen
Im Rath des Königs sei Graf Dietrichs Zug,
Vielmehr sein eigner Plan. Die Frankengroßen
Im Dienst des Königs können nicht mit Fug
Von Ihresgleichen sich beschränken lassen.
Wir dünken uns zum Kampfe stark genug,
Und werden die Gelegenheit erfassen,
Die sich uns bietet, ohne solche Schmach
Auf uns zu laden, daß wir mit Erblassen
Beim Anblick toller Sachsenhunde nach
Graf Dietrich schickten." — „Daß euch meine Kunde
Nicht lieb ist, laßt mich das nicht büßen!" sprach
Der Abgesandte, Vielen in der Runde
Ein wohlbekannter Mann, in Frankengau'n
An Gütern reich, von manchem Frauenmunde
Gerühmt um Schönheit, um getäuscht Vertrau'n
Von manchem auch gescholten, Hrolf mit Namen.
„Ich bleibe hier, den Dingen zuzuschaun;
Und wenn ihr nicht uns Allen, die wir kamen,
An euren Thaten Antheil gönnen wollt,

Wehrt ihr doch mir wohl nicht, mit euch zusammen
Zu prüfen, wie des Kampfes Würfel rollt!"
Da wurden finstre Züge wieder heiter,
Und, schimmernd in der Morgensonne Gold,
Von dannen zogen die behelmten Reiter. —
„Wir ritten nicht zum Sachsenkampf vom Haus;"
So zu dem neugefundenen Begleiter
Sprach Adalgis; „nach Thüringen heraus
Dringt plündernd slavisches Gezücht; mit ihnen
Stand uns bevor ein freudeloser Strauß." —
„Und schwerlich läßt sich größrer Ruhm verdienen
An diesen Sachsen, die noch stets bis jetzt
Entflohn, wenn Frankenbanner nur erschienen!"
So redete Graf Wuorad. — „Wenig schätzt
Ihr euren Feind, ihr Herrn!" sprach Hrolf. „Ich kenne
Ihn etwas länger. Scharfe Hauer wetzt
Der rauhe Sachseneber! Einer Tenne
Vor Jahren glich gar manches Frankenfeld,
Zerstampft von Sachsenrossen; und ich brenne
Vor Sehnsucht, daß sich meinem Schwert der Held
Im Streite biete, der so oft seit Jahren
Sich ungestraft zum Streit uns hat gestellt." —
Drauf Adalgis: „Ein Mann, so unerfahren
In Kampfesarbeit, von den Frau'n verwöhnt,
So reich geschmückt, so schön gelockt von Haaren,

Der mag wohl bangen, wenn die Kunde tönt,
Daß wieder Schaaren in den Sachsengauen
Zusammenlaufen!" — „Wie ihr auch mich höhnt,"
Sprach drauf, kalt lächelnd, Hrolf, „um Gunst der Frauen
Und edles Kleid: ich fürchte nicht, daß ihr
Den Ruhm mir raubt, es hab' in Todesgrauen
Vor meinem Schwerte Wittekind sein Thier
Zur Flucht gewendet, oder auch im Staube,
Zertreten von dem wilden Kampfgewirr,
Durch mich verröchelt." — „Da ihr, wie ich glaube,"
So drauf der Andre, „zu bezweifeln wagt,
Ob ich im Kampf ihm stände, so erlaube
Ich, unter dem ihr eure Waffen tragt
In diesem Zug, euch keinen Theil am Streite,
Wenn ihr ihm nicht als mein Gesandter sagt,
Daß er mit mir zum Einzelkampfe reite." —
„Ich werde willig thun, wie ihr begehrt,"
Sprach Hrolf, noch bittrer lächelnd; „doch bereite,
Was eure Führermacht mir wohl nicht wehrt,
Ich mich mit noch nicht ganz zerstörtem Hoffen
Auch selbst zum Waffengang, wenn euer Schwert
Sein Leben schonte." — Plötzlich, schwer betroffen,
Sein thöricht Reden ließ das stolze Paar.
Denn da er noch, wie Alle, sorglos offen
Sein Helmvisier gelassen hatte, war

Graf Wuorad, schwer verletzt von Feindespfeile
Dicht an den Schläfen, aller Sinne bar,
Todbleich vom Roß gesunken; und in Eile
Aus naher Waldung ritt der Mann hervor,
Der ihn getroffen hatte. „Kleine Weile
Nur wirst du leiden, denk' ich, kecker Thor,
Der offnen Helms im Feindeslande reitet!
Voraus mit froher Kunde für das Ohr
Der Sachsen eil' ich. Hoffentlich geleitet
Euch gleiches Glück, wie Jenen." Solches Wort
Erklang voll Hohn; dann, wie die Otter gleitet
Ins Moos des Waldes, war der Rufer fort. —
Hrolf sprach: „Ein Slave war es, unsrer Sprache,
Wie Viele, mächtig. Unfern diesem Ort
Steht Wittekind. Und daß um ihn nicht schwache
Streitmacht vereint ist, zeigt sich klar genug,
Da Slaven mit ihm sind. Erwägt die Sache!
Er ist ein Mann, der viele Schlachten schlug." —
Da sprach Graf Geilo: „Wie ich längst gewahrte,
Hat euer Fährmann immer unsren Zug
Begleitet. Uebt an Wuorad ihr das zarte
Verpflegeramt, und führt in eurem Kahn
Ihn weg! Denn besser, scheint es, als das harte
Gewerb der Schlacht, steht solches Werk euch an." —
Dem Fährmann winkte Hrolf, daß er den Wunden

Hinüberfahre. Herzlich ward der Mann
Bedauert und beklagt von den Gesunden;
Und ihrer Vieler harrte schlimmres Loos
In der geringen Ferne kurzer Stunden. —
Hrolf selber blieb; doch schien er sich zu groß,
Den Hohn des Feldherrn ferner zu erwidern.
Sie ritten weiter. Kühl und grün umschloß
Der Wald das Heer, das mit gelösten Gliedern
Sein drohend Dunkel überkühn betrat,
Schon vor dem Kampfe keck in Siegesliedern
Aufjubelnd. Und auf einmal lief der Pfad,
Dem Flüßchen gleich, das sich in Seeesfluthen
Verliert, in's offne, weite Land. Genaht
War man dem Ort, wo Mancher sollte bluten. —
Denn von der Suntalhöhe strahlte licht
Im Sonnenschein die Wehr der wohlgemuthen
Kampffrohen Sachsen. Schlacht erwartend, dicht
In Reihen standen sie; die Führer flogen
Ermunternd hin und wieder; aber nicht
Verwehrten sie dem Feind, aus hohen Bogen
Der Waldesgipfel frei in's offne Feld
Herauszuziehn, und es mit Männerwogen
Zu decken. Stolz vor seinem Kriegsgezelt
Stand Wittekind und hielt sein Roß am Zügel.
So schaut der Aar auf Lämmer, wie der Held

Auf seine Feinde sah. Und in die Bügel
Nun sprang er, eines Kriegergottes Bild,
Und rief lauthallend, daß hinab am Hügel
Es Alle hörten: „Seht ihr in's Gefild
Die Franken ziehn? So zieht aus Waldesschatten
Des Jägers Pfeil entgegen das Gewild!
Wenn einen Groll auf uns die Götter hatten,
Die einst im Streite mit der Uebermacht
Uns unterliegen ließen und ermatten,
So geben sie uns sühnend diese Schlacht.
Den Franken heute gleich an Heeresmenge,
Lacht ihrer beßren Rüstung, Sachsen! Lacht
Des Uebermuths, mit dem sie aus der Enge
Des Waldes dringen. König Karl ist fern.
Die Führer dort, unähnlich in Gepränge,
Noch mehr an Geist unähnlich ihrem Herrn,
Verachten uns, die sie vielleicht im Streite
Noch niemals sahen. Selten glänzt der Stern
Des Siegs der eitlen Thorheit. Mir zur Seite
Stürmt nieder von den Höhen in's Gewühl
Der Franken! Sprengt der Reihen schwache Breite!
Bald soll ihr übermüthig Siegsgefühl
In dunkle Todesahnung sich verkehren!
Und liegen sollen starr auf hartem Pfühl,
Die lachend heut geträumt von goldnen Ehren!" —

So sprach er. Und es scholl vom Hügelsaum
Die Stimme Hrolfs: „Zum Kampf vor beiden Heeren
Läd dich Graf Adalgis auf freien Raum!"
Da rief der Herzog: „Sagt Graf Adalgisen:
Die Früchte pflück' ich erst vom Siegesbaum,
Den er für mich gepflanzt hat und die Diesen
Mit ihm befehlen. Doch nur kurze Zeit
Soll das mich kosten. Und ist dann dem Riesen
Und Drachentödter noch der Kampf nicht leid,
So wird er leicht mich finden." Und von dannen
Zum Kampfe flog der Stolze; dicht gereiht
Hinab ins Blachfeld folgten seine Mannen.
So stürzt der Fels, den Wintereis gesprengt;
Und Binsen gleich zersplittern Riesentannen.
Da war den Franken bittres Loos verhängt:
Sie hatten wirr, in schlechtgeschaarter Masse
Zum Kampfe sich in wilder Hast gedrängt;
Nun brach der Sachsen Angriff breite Gasse
Durch ihre Reihn. Wie ein zerstampft Gefild —
So fürchterliches Werk gelingt dem Hasse! —
Lag Mann und Roß und Eisenhelm und Schild
Am Boden. Vor der Franken Augen schwanden
Die Sachsenschaaren, wie ein Nebelbild;
Doch zwischen sich und hinter sich empfanden
Sie ihre Nähe fürchterlich. Das Licht

Des Tages barg der Staub der Schlacht; es fanden
Des Führers Trostgestalt die Krieger nicht;
Und seiner Stimme Laut verklang im Tosen,
Wie Vogelsang, wo Meeresfluth sich bricht.
Da bleichten mancher Wange rothe Rosen;
Doch purpurfarben ward der graue Grund,
Und wüthend stampften ihn die reiterlosen,
Entsetzten Rosse. Um das Schlachtfeld rund
Im Kreise zogen sich die schnellen Slaven,
Und wenn nun Krieger, zagend oder wund,
Zu Strom und Wald sich flüchteten, die trafen
Todbringend ihre Pfeile. Sterbend rief
Da mancher Franke: „Fall' auf unsre Grafen
Der Zorn des Herrn, und schleudre gleich sie tief
Zum Höllenschlund, die aufgeblähten Thoren!
An Narren schrieb der König seinen Brief!
Durch unsrer Führer Schuld sind wir verloren!" —
Doch eifrig mahnend durch zersprengte Reihn,
Mit ihrer Rosse Blut die goldnen Sporen
Beströmend, flogen Jene, scharfe Pein
Der Reue dämpfend durch verzweifelt Fechten.
„Das Einzige noch könnte Rettung sein,
Wenn wir den Wittekind zu Falle brächten.
Ihn laßt uns suchen durch die ganze Schlacht!
Nicht frommt der Kampf mit diesen Sachsenknechten."

So rief, da ihm Graf Geilo, nah gebracht
Vom Kampfgewühl, den Renner trieb entgegen,
Graf Adalgis. Zuerst ihm zugedacht
War die Begegnung, doch ihm nicht zum Segen.
Denn bald ihm nahe, furchtbar, wie Geroll
Des Donners, klang der Ruf: „Der mich verwegen
Zum Einzelkampfe rief, wie lange soll
Ich durch die Schlacht ihn suchen? Graf der Franken,
Es ruft dich Wittekind! Dein Maß ist voll;
Der Sieg ist unser; deine Besten sanken!"
Da sprach, von Todesahnung kalt umweht,
Graf Adalgis: „O Heilige, mein Danken,
Wenn ihr in diesem Kampfe zu mir steht,
Soll maßlos sein in Gaben!" Und den Renner
Warf er herum und rief: „Ihr Franken, seht
Den Uebermuth des Heiden! Ihr Bekenner
Des wahren Gottes, wie ein Götzenbaum,
Getroffen von den Aexten frommer Männer,
Zu Boden stürzt: so fällt, um diesen Raum
Euch drängend, diesen schändlichen Empörer!"
Doch seinen bleichen Lippen war noch kaum
Das feige Wort entflohn, ein Spott der Hörer,
Da traf ihm schon den Helm der Lanzenstoß
Des Herzogs. „Habe das, du Heerbethörer!"
Rief Wittekind. Er hoffte, bügellos

Den Feind zu sehn; doch dem am Helme sprangen
Die festen Bänder, und sein Haupt ward bloß.
Da überwand die letzte Scham das Bangen.
In jähe Flucht gewandt, durch's Schlachtgewirr
Zum Waldesdunkel hofft' er zu gelangen.
Doch durch die Luft mit tödtlichem Geschwirr
Flog schneller Pfeil ihm nach, demselben Bogen
Entsandt, durch den mit röthlichem Geflirr
Am Morgen Wuorad's Augen sich umzogen.
Der Slave Lecho schoß ihn. Adalgis
War um die Heimkehr rettungslos betrogen. —
Nicht mehr beglückt, als sein Genosse, ließ
Graf Geilo auch in jener Schlacht sein Leben,
Nur, daß ihn Heldenwaffe niederstieß,
Und daß er sank in edlem Widerstreben.
Durch's Schlachtfeld reitend, frug er manchen Mann:
„Kannst du von Wittekind mir Kunde geben?"
Und manchen Sachsenritter rannt' er an
Mit grimmen Streichen; doch ward ihm die Kunde,
Es sei nur Einer aus des Herzogs Bann,
So ließ er sie, nur selten als Gesunde,
Die Meisten wund und Manche kalt und todt.
Noch war er nicht bestraft durch eine Wunde
Für allen Hohn, den er den Sachsen bot:
Da rief er Albion mit keckem Prahlen

Sein Wort entgegen: „Ende meine Noth,
Und sei mir Wittekind vom Land der Phalen!“
„Ich bin so werth ihm, wie nicht Viele sind.
Was du ihm schuldest, magst du mir bezahlen!“
Gab Jener Antwort. — „Bringe mich geschwind
An seine Seite!“ sprach im Uebermuthe
Der Franke wieder: „Manches Sachsenkind
Liegt, hingestreckt von mir, in seinem Blute:
Daß ich dein schone, sei dein Führerlohn!“ —
„Bin ich ein Bübchen, das man mit der Ruthe
Bedroht?“ erbittert von des Grafen Hohn,
Rief grimmig Albion. „Wie zage Rehe
Entsetzt davonfliehn bei des Hiefhorns Ton,
So flüchtet Frankenvolk, wohin ich sehe;
Dir sank allein noch nicht der freche Sinn.
So manchem Franken bracht' ich heute Wehe;
Du sollst es bitter lernen, wer ich bin!“ —
Den Zorneswortcn folgten grimme Streiche;
Dies Mal vergaß der Graf das Weiterziehn;
Er dachte: „Mach' ich diesen Mann zur Leiche,
So darf ich sagen, daß an diesem Tag
Von meinen Hieben eine Rieseneiche
Der Sachsenwaldungen am Boden lag.“ —
Doch wohl verstand der Sachse sich zu decken;
Sein weißes Roß nur endlich traf ein Schlag

Des Grafen, daß es hoch in jähem Schrecken
Sich bäumt' und dann verblutend niedersank.
„Ich nenne solche Streiche tückisch Necken;
Wie du mir's botest, habe meinen Dank!"
So rief der Phale, der dem wunden Pferde
Sich rasch entschwang, und zog den Dolch; da trank
Das Blut des Frankenrosses auch die Erde.
Nun war der Gegner in des Sachsen Hand,
Da Dieser, sicher, daß er stürzen werde,
Mit blanker Waffe, seiner wartend, stand.
Doch stolz ließ Albion den Feind erstehen.
„Leicht hätte jetzt mein Dolch dich übermannt,"
So rief er; „doch du Prahler solltest sehen,
Daß Sachsenfürsten sorglos, wie zum Spiel,
Zum Waffengang mit Deinesgleichen gehen!" —
Der Franke knirschte; furchtbar hallend fiel
Sein gutes Schwert auf Schild und Eisenhaube
Des Sachsen; aber seiner Tage Ziel
War da. Daß er des Feindes Leben raube,
Mit beiden Händen hob er seine Wehr:
Da lag er selber todesbleich im Staube,
Getroffen, eh er traf. — Das Frankenheer
Durchflog, wie eines Fiebers kalter Schauer,
Die Kunde seines Todes. Keiner mehr
Von ihren Führern lebte. Starker Mauer

Gleich war das Heer vor kurzer Stunden Frist,
Jetzt Trümmern, die der Strom, wenn Regenschauer
Ihn schwellten, mit sich reißt. „Durch feige List
Hat Einer unsrer Edlen sich gerettet!"
So sprach ein Franke. „Wie mir dünkt, vergißt
Graf Dietrichs Bote, was er heut gewettet,
Da er sich gegen Adalgis vermaß,
Den Wittekind zu fällen. Tief gebettet
In Staub und Blut, liegt Jener nun, ein Fraß
Der Raben; und den Andren sah ich eilig
Zum Walde reiten." Doch nicht so vergaß,
Obwohl er solchen üblen Reden freilich
Sich bloß gegeben, Hrolf jedweder Pflicht,
Die wackren Rittern theuer ist und heilig.
Als Adalgis erlag, da rannt' er nicht
Den Sachsenherzog an; dem kühnen Slaven
Entgegenreitend, schrie er: „Schlechter Wicht,
Du wirst bereu'n, daß deine Pfeile trafen!
Du sollst nicht prahlen an dem Heimathherd,
Du sei'st Besieger zweier Frankengrafen!" —
Doch nicht zum Kampf mit solchem Mann bewehrt,
Ritt Lecho waldwärts. Fliehend noch vom Bogen
Drei Pfeile sandt' er; doch nur leicht versehrt
Ward Hrolf vom ersten, und die andren flogen
An ihm vorbei. Da ward des Slaven Herz

Von Furcht umdüstert. „Wenn die Weserwogen
Die Flucht mir hemmen, werd' ich heimathwärts
Wohl nimmer wieder ziehn!" so sprach er leise.
„Leer ist mein Köcher; dieser Mann von Erz
Ist mir zu stark! Weh über meine Reise
Zum Sachsenlande!" Lange durch den Wald,
Dem schlanken Reh vergleichbar, das zur Speise
Der Tiger wählte, floh er, bis ihm Halt
Ein Fels gebot, an dem hinauf zu klettern
Kein Roß vermochte. Da, obwohl ihm kalt
Der Schweiß vom Haupte floß, zu starken Rettern
Im Himmel rufend, wandt' er nun sein Roß
Zum Kampf; doch, wie im Herbst mit dürren Blättern
Die Stürme spielen, warf der Lanzenstoß
Des Franken ihn zu Boden. Noch die Arme
Erhob er flehend; unbeschützt und blos,
Daß sich der rauhe Gegner sein erbarme,
Bot er die Brust ihm. Doch Der hob den Speer
Noch einmal. „Stirb, du Wespe, von dem Schwarme
Die giftigste!" so rief er. „All zu schwer
Ist mirs geworden, bis ich dich erreichte!"
Er stieß; und roth ward rings der Grund umher,
Indeß die Wange Lecho's schnell verbleichte. —
Also geschah es fern im dunklen Tann.
Doch nicht mit Freude schwellte dieser leichte

Gewinn des Siegs des Siegers Herz. Er sann,
— Und hoch begann sein Angesicht zu glühen
Von innrem Kampfe, der sich ihm entspann —
Er sann: ob zu des Sachsenkampfes Mühen,
Zu schwerem Unheil, das sein kluger Rath
Vermieden hätte, seines Glückes Blühen
Er tragen solle; ob, auf sichrem Pfad
Des Waldes, Furth sich suchen oder Fähre,
Graf Dietrich zu verkünden, welche That
Am andren Strand des Stroms geschehen wäre.
Nicht schnell entschied sich's, ob den Muth die Scham,
Ob schimpflichen Entschluß die Furcht gebäre;
Doch endlich aus der Seele Wehen kam
Die beß're Frucht ans Licht. „Muß ich verderben,"
So sprach er, „immer ist's ein größrer Gram,
Beschimpft zu leben, als mit Ehren sterben!"
Den Wald durchritt er, bis Geschrei der Schlacht
Ihm neu zum Ohre drang. Da sah als Erben
Des Unheils, das die Fallenden vermacht,
Er noch versprengte Hunderte der Seinen.
Und staunend sah'n sie ihn; und auf der Pracht
Des Helms, auf seines Schildes edlen Steinen
Verweilten bittre Blicke. Glühend roth
Vor Scham, denn ihm nicht dunkel war ihr Meinen,
Flog er dahin, wo Bitterstes sich bot:

Der Fürst der Sachsen, rastend in der Mitte
Der Schlacht, als sei sein Arm nicht weiter noth.
Und da er ihm genaht in raschem Ritte,
So rief der Franke: „Höllisches Gebild,
Raunst du nach deiner Götzenpriester Sitte
Verruchte Zauberformeln ins Gefild?
Hör' auf zu murmeln! Fasse deine Lanze!
Erhebe, dich zu schirmen, deinen Schild!
Denn starke Rechte faßt nach deinem Kranze."
Der Sachsenfürst vernahm's, und sprach mit Hohn:
„Du kommst zu mir, geschmückt, gleich wie zum Tanze.
Ich bin kein Mädchen, schmucker Frankensohn,
Wie du vielleicht im grünen Walde fandest,
Zu dem vor Stunden du hinweg geflohn.
Ich sah es, wie du aus der Schlacht verschwandest!
Du hättest bleiben sollen! Sichrer Strand
War dort; hier brüllt die See, und schwerlich landest
Du anders wieder, als im Schattenland.
An einem Franken sprang mein Speer in Splitter,
Den er durchstach; mein Schwert, das auf den Sand
Als Leichen vier der besten Frankenritter
Gestreckt, zerbrach mir auch; nur Trümmer noch
Von einem Schilde trag' ich; aber bitter
Ist meine Nähe Feinden immer noch.
Die Streitaxt ist mir immer noch geblieben,

Um meines Volkes Schmach und schändlich Joch
An eurem Uebermuth mit ihren Hieben
Zu rächen. Mehre du denn auch die Zahl
Der Männer, die, von bösem Stern getrieben,
Mir heut erlagen. Kurz soll dir die Qual
Des Todes sein!" Den Worten folgten Schläge
Und Wunden. Nicht hinweg vom Kampfe stahl
Sich dies Mal Hrolf. Mit seinem Schwert nicht träge,
Am Schild des Herzogs ließ er breite Spur,
Und schartig ward sein Stahl, wie eine Säge.
Doch kurze Frist des Todes war es nur,
Was er errang. Schon von dem ersten Streiche
Der Axt des Herzogs, die sein Schild durchfuhr,
Ward er ein wunder Mann; so drang durch's reiche
Gewand aus Stahl und Gold ein zweiter Schlag;
Vom dritten ward er eine kalte Leiche. — —
Das war der fürchterliche Suntaltag.
Die Sonne sank; Raubvögel flogen nieder.
Wer von den Franken nicht erschlagen lag,
Der schleppte durch die Waldung müde Glieder,
Erbebend vor des Wildes leichtem Tritt;
Im Sachsenlager aber schallten Lieder,
Und nur der Feldherr jubelte nicht mit.

Gesang IV.

Die Siegesfeier.

Auf blutigem Gefilde schlug die Nacht
Ihr blau Gezelt, von Sternenglanz durchwoben,
Und ihre Geister schwebten ob der Schlacht,
Die Ahnungen und Träume. Und sie hoben
Die Schwingen, und nach Norden und nach Süd,
Wohin sie geisterschnell von dannen stoben,
Kam trübe Kunde. — Die noch, süß erglüht
In holdem Sinnen, wachte, junge Schöne,
Von Sehnsucht ganz und Hoffnung im Gemüth
Erfüllt, vernahm im Nachthauch bange Töne,
Des Liebsten letztes Grüßen; und sie barg
Sich schluchzend in die Kissen. — Ihre Söhne,
Die jüngst erst schieden, blühend und voll Mark,
Sahn bange Mütter bleich im Blute liegen,
Und stöhnten händeringend: „Kaum ein Sarg
Ist euch geworden, die zu Ruhm und Siegen
Zu ziehen wähnten!“ — Nächtig auf vom Wald
Sahn späte Männer Rabenschwärme fliegen
Mit lautem Krächzen; und sie sprachen, kalt
Im Innersten durchschauert: „Ob die Raben

Ein Schlachtfeld wittern? Wenn wir nur nicht bald
Um ferne Freunde tiefe Trauer haben!" —
Indeß an langen Tafeln saß das Heer
Der Sieger, sich nach schwerem Werk zu laben.
Doch eh ein methgefülltes Horn noch leer
Getrunken war, klang so des Herzogs Rede:
„Odins gedenkend, der von Asgard her
Den Sieg gesendet, Thors, der diese Fehde
Mit seinem Hammer wahrlich nicht versäumt,
Und all der Himmelsmächte, denen jede
Gewalt der Feinde das Gefilde räumt,
Wenn sie als Helfer in der Schlacht erscheinen,
Füllt eure Hörner, bis es überschäumt,
Und trinkt, wenn ihr gespendet habt!" Die Seinen
Befolgten, was der Herzog sprach und that.
Und also rief er wieder: „Nun noch einen
Pokal der Weihe leert! So Mancher hat
Mit uns gekämpft in dieses Tages Streite,
Der nicht mehr kämpft, bis jener Tag sich naht,
Wo als der Götter herrliches Geleite
Walhalla's Helden stehn im Weltenbrand.
Und auch wer andrem Ziel sein Leben weihte,
Wenn er im Kampfe männlich fechtend stand,
Versagt ihm nicht des Minnetrunkes Ehre;
Denn alle Tapfren nenn' ich blutsverwandt.

Den wackeren Gefall'nen beider Heere
Weiht euer zweites Horn!" Und es geschah.
Nicht lange blieb der Herzog, da der hehre
Gebrauch des Mahls vollzogen war. Man sah
Mit Albion ihn nach der Weser reiten,
Zu spähen, ob Graf Dietrich's Heer noch nah. —
Vom Lager aber hob, in ferne Weiten
Erklingend, Jubel sich und Festesschall.
Da war ein Mann, von Haupt und Brust und Seiten
Gewaltig, Namens Rumold, überall
Bekannt vom Weserstrome bis zur Düne
Der Ostsee; denn durch seine Hand zu Fall
Kam mancher Franke. Gerne ließ er „Hüne"
Sich nennen; aber heut, in Scherz und Spott,
Wie's auch wohl sonst geschah, wo schwere Sühne
Zu nehmen, ihm der Sitte Zwang verbot,
Gab man den Namen „Täufling" ihm zu hören;
Denn dreimal, hieß es, hab' er sich dem Gott
Der Christen schon gelobt durch Treueschwören
Und Taufbenetzung, aber nie den Bund
Gehalten. „Wollt ihr mir die Freude stören?"
So rief er nun, den riesenhaften Mund
Zum Reden öffnend, das wie Stiergebrülle
Erklang. „Der ist ein lügnerischer Hund,
Dem ich den Hals mit seinen Zähnen fülle,

Wer sagt, sie häten dreimal mich getauft.
Das geb' ich zu, daß ich die Eisenhülle
Als Täufling mir von einem Abt gekauft,
Die ich noch heut auf meinem Haupte trage.
Doch hab' ich wacker wieder mit gerauft
Zwei Jahre drauf, als wir die Frankenplage
Vom Nacken warfen. Leider fingen sie
Mich dann durch Ueberfall. Doch Keiner sage,
Ich hätte trotzen sollen, wo ihr Knie
Ganz andre Männer bogen. An das Wasser
Getrieben wurden wir, wie wehrlos Vieh.
„Willst du von Odin lassen, der ein krasser
Erzteufel ist, und nie in spätrer Zeit
Ein Feind der Franken sein und Christenhasser?"
So frug der Pfaff; der Henker stand bereit;
Rings um die Beiden wohlbewehrte Franken;
Bis zu den Wäldern war der Weg zu weit,
Und, was das Schlimmste war, von meinen schlanken,
Behenden sieben Buben standen vier
Um mich: das nahm mir trotzige Gedanken.
Als dann, vier Jahre später, wieder mir
Das Glück so abhold war, daß Frankenschaaren
Mich überwältigten im Schlachtgewirr:
Da bat ich wohl mit reuigem Gebahren
Um neue Taufe; denn von früher her

War ich noch nicht vergessen, und sie waren
Nach allen meinen Thaten dies Mal sehr
Geneigt, den alten Schädel mir zu spalten,
Statt ihn zu netzen. Doch ich ward nicht mehr
Getauft: in's Wasser stieß ich selbst den alten,
Kahlköpf'gen Abt, und hätte nicht sein Fett
Ihn schwimmend über kalter Fluth gehalten,
So läg' er heute noch im Weserbett.
Indeß die Pfaffen durch einander liefen,
Abwechselnd zwischen Fluchen und Gebet,
Schwamm ich behende durch die Wesertiefen,
Und barg mich Jahre lang im tiefen Tann,
Bis mich des Sachsenherzogs Zeichen riefen.
Drum, wenn ich ungeschimpft nicht bleiben kann,
So nennt mich Täufer. Heut durch meine Keule
Mit rothem Nasse tauft' ich manchen Mann.
Und Manchem schlug ich solche schwere Beule,
Daß furchtlos nun um seine Lagerstatt
Der schwarze Rabe flattert und die Eule!"
Er sprach's; und nach der langen Rede bat
Er sehr, daß man ihn nicht mit Dürsten quäle;
Das ward ihm gern gewährt für Wort und That. —
„Erlaubt, daß ich ein Märchen euch erzähle
Zum Klang der Harfe! Da zum Kampf zu gehn,
Dem Werke, das ich mir am liebsten wähle,

Mich Wunden hemmten, mögt, mich hier zu sehn,
Ihr billig staunen. Laßt mein Theil am Feste
Mich denn verdienen!" Von dem Dänen Suen
Vernahmen solches Wort die frohen Gäste
Des Siegesmahls, und lauschten gern. Und so
Begann er: „Einst zu einem Pfaffenneste
Am Meeresstrand, siegreicher Kämpfe froh,
Durch die vor seines starken Hammers Schlägen
Die Schaar der Thursen blutend fiel und floh,
Fuhr Thor auf weißbeschäumten Meereswegen.
Nach Tisch aus seinem Fenster sah der Abt.
Dem rief vom Bord der Hammergott entgegen:
„Sie sagen, daß ihr tiefe Kunde habt
Von Erd und Himmel. Hört denn eine Wette!
Zwei Fragen stell' ich; zwei, die ihr mir gabt,
Hab' ich zu lösen. Nicht mein Haupt errette
Ich flüchtend, wenn ich euch verstummen muß;
Nicht eures ihr, wenn ihr verstummt. — „Nicht hätte"
So drauf der Abt, „ich Vortheil, noch Genuß
Von deinem Haupt! Versprich, die Taufbenetzung
Zu dulden, wenn du an der Prüfung Schluß
Besiegt erscheinst. Ich fürchte nicht Verletzung
Durch deinen Witz, und setze drum mein Haupt.
Nicht fallen wird's, dir Hünen zur Ergötzung!" —
Da fragte Thor zuerst: „Warum denn schnaubt

Sechs Stunden lang die Fluth an diese Küsten,
Die dann gleich lange flieht? Sagt, was ihr glaubt!" —
Und drauf der Abt: „Ich werde mich nicht brüsten
Um solcher Frage Lösung; wenig werth
Wär' unsre Weisheit, wenn wir das nicht wüßten!
Geht, ruft der Herr den Fluthen zu, verheert
Das Land, ersäuft die Städte, wilde Wogen,
Des Heidenvolk's im Nord, das mich nicht ehrt,
Wie viel auch fromme Männer zu ihm zogen!
Da braust die Fluth heran und tobt und schwillt.
Die Heil'gen aber flehn: O Herr, sie logen
Zwar oft dir Treue; sie erhoben wild
Die Waffen wider dich; doch hab' Erbarmen
Mit ihrer Blindheit! Sei noch einmal mild,
Und nicht zur Hölle sende noch die Armen!
Der Herr gewährt, und die empörte Fluth
Entflieht vor seinem Drohn." — Ob solchem Carmen
Zum Preis des Christengottes faßte Wuth
Den Hammerträger, und er rief: „Dein Sinnen
Und seine Fünde zeigen, daß dein Hut
Nicht einen Schädel deckt mit Hirn darinnen.
Vernimm von mir der Sache wahren Grund,
Und strebe, beßre Weisheit zu gewinnen!
Dem Gotte Thor gab einst ein falscher Hund
Ein Horn, und heischte, daß er's trinkend leere.

Des Hornes Rand hielt Odin's Sohn am Mund;
Der offne Boden ruhte tief im Meere.
Sechs Stunden trank der Gott, und plötzlich fiel
Das Meer an allen Küsten. Ihm zur Ehre
Uebt noch der Ocean dasselbe Spiel.
Das merke dir, du Schwätzer! Und nun künde
Mir andre Kunde; aber triff an's Ziel!
Wer, meinst du, sei es, der die Gluth entzünde,
Die Nachts am Himmel flammt im hohen Nord?" —
Darauf der Abt: „Die tiefen Höllenschlünde,
In welche Christen stürzen, wenn sie Mord
Und Frevel übten, oder gar im Glauben
Nicht lauter waren, sind zu guter Ort;
Die dort Verdammten sind wie weiße Tauben,
Verglichen mit der wilden Götzenschaar,
Zu denen noch die blinden, blöden, tauben
Nordmänner beten. Darum also war
Es nöthig, sie an andren Ort zu senden.
So höre denn! Dies ist gewißlich wahr:
Odin und Frigg und Thor und die elenden
Gespenster, deren Namen ich nicht weiß,
Die braten dort des Nachts an Feuerbränden;
Am Tage stehn sie bis ans Haupt im Eis.
Und also bleibt's bis an der Zeiten Ende
Zur Lust der Frommen und dem Herrn zum Preis." —

Da schütterten vom Lachen Thors die Wände
Des Klosters, wie er rief: „Du bist gewandt,
Daß man wohl schwerlich Deinesgleichen fände
Im Lästern. Denn dies ist der wahre Stand:
Eisriesen, bergehoch und ungeheuer,
Bewohnen jenes menschenferne Land,
Und jene Gluth verbreiten ihre Feuer.
Ich hoffe, heute sollt ihr noch den Thor
In diesem narrenwimmelnden Gemäuer
So kennen lernen, wie sie oft zuvor!
Doch laß mich deine Fragen nun vernehmen!
Denn ob dein Witz auch schon den Sieg verlor,
So will ich doch noch weiter dich beschämen.“ —
Da sprach der Abt: „So sage mir, was thun
Die Seelen, die von dieses Lebens Grämen
In Lust und Seligkeit des Himmels ruhn?“ —
Und Thor erwiderte: „Walkyren schenken
Den süßen Meth, der Eutern der Heidrun
Entströmt, und ewig volle Hörner schwenken
Die seligen Einherier in Walhall,
Indem sie fröhlich ihrer Thaten denken.
Auch fehlt es nicht an frohem Waffenschall.
Doch die da fallen, eint, und die da siegen,
Des Ebers Fleisch zu heitrem Abendmahl.“ —
Da sprach der Abt: „Mich wundert nicht, daß Ziegen

Dein Himmel hegt und Eber, roher Gast,
Und daß du überm Schenktisch hoffst zu liegen,
Wenn du dein Leben einst beschlossen hast.
Doch hat dein grober Witz auch schon erlegen,
Der sich, mit mir zu streiten, angemaßt:
Nicht vorenthalten darf ich dir den Segen
Der ganzen Niederlage. Darum sprich!
Um einen großen, hellen Glanz bewegen
Mit Sängen Tausende von Männern sich;
Sie leben ewig ohne Trank und Speise,
Vergnügt im Schau'n. Wer sind die nun?" — Da strich
Sich Thor die Stirn; doch war er nicht so weise,
Antwort zu finden. „Manches ferne Land
Durchschweift' ich", sprach er; „doch auf keiner Reise,
Gedenkt mir, daß ich solche Wesen fand.
Nur einen Frohen kenn' ich, der vom Mahle
Nicht kostet. Odin ist's; doch nicht verbannt
Von seiner Tafel ist die volle Schale.
Wie kann denn fröhlich sein, wer niemals trinkt?" —
Da sprach der Abt: „Du bist verstummt; so zahle
Die Wette! Wisse denn, dir selber winkt
Solch glücklich Loos. Dies sind die Seligkeiten
Des Christen, wenn er in die Grube sinkt.
Nun eile, dich zur Taufe zu bereiten!" —
Da sagte Thor: „Ist's denn so nöthig, Abt,

Auf meinen Kopf so schlechtes Naß zu leiten,
Wie Wasser ist? In euren Kellern habt
Ihr guten alten Wein. In meine Kehle
Laßt davon lieber fließen! Wohl gelabt,
Zu allem Guten willig wird die Seele." —
Sie setzten eine große Tonne Wein
Bedächtig an des Klosterthores Schwelle;
Die schien dem Thor des Kostens werth zu sein.
Er kam und trank und fand sie so zu loben,
Daß er sie leerte. Wenig schuf's ihm Pein,
Daß unterdeß der Abt vom Fenster oben
Mit einem Kruge Wassers ihn begoß.
„Das Faß war gut; doch möcht' ich gern erproben,
Ob solches Naß die eine Tonne blos
Enthielt!" So rief er. — Drauf der Abt: „Nicht Christen
Geziemt es — und vernimm es, in den Schoß
Der Kirche zog ich dich mit frommen Listen,
Dieweil du soffest — so viel stark Getränk
Zu schlürfen nach so kurzen Zwischenfristen.
Sei frömmrer Werke jetzo eingedenk!
Zur Kirche komm, mit Hallelujahsingen
Für dieser Weihen unverhofft Geschenk
Den lieben Heiligen den Dank zu bringen!" —
Thor war erheitert von dem guten Zug,
Und litt, daß sie mit ihm zur Kirche gingen.

Da sangen erst die Pfaffen ihm genug;
Dann hießen sie ihn singen. Sein zu lachen
Vermeinten sie. Doch an die Mauern schlug
Die Stimme Thors, gleich wie des Donners Krachen.
Aus seinen Fugen riß sich das Gestein;
Die Pfeiler stürzten; die Gewölbe brachen;
Zu Staub zerschmettert wurde das Gebein
Der Pfaffen, und aus wüsten Trümmerhaufen
Schritt unversehrt der Asensohn allein,
Und rief: „Gefährlich ist's, den Thor zu taufen!" —
Der Däne schwieg, und wildes Jauchzen scholl.
Doch Einer rief: „Nicht war im Nord zu kaufen
Der Pfaffenwitz, von dem die Märe voll,
Noch freut er Nordbewohner. Eh wir scheiden
Von diesen vollen Festestischen, soll
An beßrem Liede noch mein Ohr sich weiden!
Gebt mir das Lied vom Hammer, den sich Thor
Vom Riesen wieder holte! Dann von beiden
Mag Jeder preisen. was er sich erkor!" —
Da trat Sigurd aus froher Zecher Kreise,
Der Skalde, mit dem Saitenspiel hervor,
Und sang zu Tönen altberühmter Weise:
„Die Asen sorgen sich in Asgards Saal,
Daß Loki lange säumt auf seiner Reise;
Und Thor am Herzen nagen Grimm und Qual.

Nicht will den Mjöllner Odins Sohn vermissen,
Den wache List dem starken Schläfer stahl.
Da naht mit Kunde Loki: „Wollt ihr wissen,
Wo nun die Wehr des Hammergottes ruht?
Es hat der Thurse Throym sie ihm entrissen,
Und hält sie wohlversteckt in guter Hut,
Acht Rasten tief im Grund. Doch will er gerne,
Wenn Freia für den Hammer Sühne thut
Und als sein Weib will wohnen in der Ferne,
Ihn wieder geben.“ Also Loki's Wort.
Da trat zu Freia Thor und sprach: „Nun lerne
Von Asgard scheiden! Heute noch zum Nord
Führ' ich dich weg zu ferner Hochzeitsfeier.
Den Mjöllner mir zu lösen, mußt du fort;
Für ihn begehrte dich ein Thursenfreier.
So lege denn dir bräutlich Linnen an;
Am Gürtel trage Schlüssel und den Schleier
Um's Haupt geschlungen! Hast du andren Mann
Ersehnt, vergiß dein Wünschen! Allzu nöthig
Ist einst mein Hammer, wenn die Riesen nahn.“ —
Doch Freia sprach: „Für dich vor Scham erröth' ich.
Bist du denn Thor, du, der, wenn seine Wehr
Ein Schleicher stiehlt, zu Lösegeld erbötig,
Sein Eigenthum erkauft? Dünkt dir so sehr
Dein Hammer wichtig? Besser ihn zu wahren

Dann ziemte dir! Und wisse, wenn als Heer
Die Eisbewohner über Bifrost fahren,
Nicht wendet dann dein Hammer unsre Noth!
Gedenkst du alter Zeiten nicht? Es waren
Schon sonst die Riesen nach mir lüstern. Bot
Mich nicht einst Odin für Walhalla's Mauern!?
Doch mit mir wollte goldner Sonne Roth
Und Glanz des Mondes gehn. Nicht länger dauern,
Wo ich nicht wäre, wollte Blumenpracht
Und Sang der Vögel. Tief in dumpfes Trauern
Versänkt ihr Götter; höhnisch hüllte Nacht
Walhalla's Wonne, wenn euch Freia ginge!
Nicht weise Worte hast du ausgedacht!
Zu Kleines kaufst du um zu große Dinge!
Sehnst du dich gar so sehr, beim Hochzeitsmahl
Zu sitzen: Schleier leih' ich dir und Ringe,
Und weibisch sprachst du heute schon einmal;
Sei selber Braut und laß von Throym dich küssen!
Nicht mir gefällt der Gatte deiner Wahl." —
Die Götter lauschten lächelnd, wie den süßen
Walhallalippen trotzig Wort entquoll;
Und Odin rief: „Er soll erfüllen müssen,
Was sie gesprochen! Ohne Säumen soll
Zu Throym uns Thor im Brautgewande reisen!" —
Und Loki jauchzte, schlauer Listen voll:

„Ich will ihm Magd sein und die Wege weisen!“ —
Der reiche Thrym, der Fürst der Thursen, sprach:
„An Rossen, schnell, wie Sturm, und fest, wie Eisen,
An Hunden, die dem Weg des Wildes nach
Nie fehlend spüren, und an schwarzen Rindern
War ich schon lange reich. Was mir gebrach,
Ein Weib, mich zu erfreun mit holden Kindern,
Das wird mir nun an nahem Tag zu Theil.
Dann möge lange sich mein Glück nicht mindern!
Nicht zu gewinnen wüßt' ich höhres Heil!“ —
So prahlt dem Himmel hoher Stamm entgegen,
Und schon am Fuße lehnt des Fällers Beil. —
Die Mägde ließ er dann die Halle fegen
Und Zweige streu'n; schon scholl in seinem Saal
Gelag der Riesen, und auf Windes Wegen
Fuhr Thor und Loki lanzenschnell zu Thal.
Vom Böckewagen an des Thursen Pforte
Sprang Odins Sohn; am Busen ihm, wie Strahl
Der Sterne, schien Gestein; an reicher Borte
Des Gürtels klirrten Schlüssel; um das Haupt
Schlang sich der Schleier. Und es sprach die Worte
Als Magd der kecke Loki: „Lustberaubt
Wird Asgard sein, und Wonne wird nur wohnen,
Wo Freia Thrym des Gatten Gruß erlaubt!“ —
Nicht sah da Thrym die Braut der Schüsseln schonen:

Ein Stier, acht Lachse, Kufen drei voll Meth,
Das war Thor's Mahl. Und Loki sprach: „Auf Thronen
Von Asgard saß sie speiselos. Wann geht
Zu Throym die Fahrt? Das war ihr stetes Fragen.
Seid nicht erstaunt, daß ihr sie hungrig seht!
Es ist ihr erstes Mahl seit manchen Tagen.“ —
Den Freier lüstete nach Freia's Kuß;
Die zarten Schleier Thors zurück zu schlagen
Begann er; da empfing er grimmen Gruß
Aus wilden Augen, daß er weit vor Grauen
Nach rückwärts wankte. Loki sprach: „Nicht muß
Dich's wundern, Freia's Blick so heiß zu schauen,
O Throym! Acht Nächte scheucht den Schlummer schon
Die Sehnsucht ihr. Drum unter dunklen Brauen
Siehst du so flammengleich ihr Auge loh'n.“
Des Thursen Schwester trat zu der Verlobten:
„Dir mag im neuen Hause Manches droh'n,
Fern von den Freunden, die sich dir erprobten.
So gieb mir goldne Ringe, reiche Braut,
Für meine Gunst! Des Gatten Freunde lobten
Nie karge Schwägerin.“ — Thor schwieg; doch laut
Rief Throym indeß: „Herauf nun holt den Hammer,
Die Braut zu weihn! Und wenn ihr uns getraut,
Geleitet uns zur hochzeitlichen Kammer!“ —
Man legte Thor den Mjöllner in den Schoß,

Zum Jubel ihm, doch manchem Mann zum Jammer.
Die Schleier schlug die Braut zurück, umschloß
Den Stiel der Waffe mit der starken Rechten
Und schwang sie mächtig. Jäh zur Erde schoß
Der Thursenfürst; die Gäste mit den Knechten
Erlagen alle; harte Hiebe gab
Der Thursin Thor statt Ringe. — 's war ein Fechten,
Wie heute, da von Suntalhöhn herab
Vernichtend Sachsenschaaren sich ergossen.
So sicher sei vor Frankenherrscherstab
Dies Land, wie vor den Thursen Thors Genossen!" —
Sie hatten still dem alten Sang gelauscht;
Und da sich nun des Sängers Mund geschlossen,
Von Dankesjubel war er rings umrauscht. — —
So freuten Jene sich. Die Führer hatten
Das Trinkhorn mit den Zügeln längst vertauscht;
Hinaufwärts an den linken Ufermatten
Des Weserstromes ritt das Heldenpaar.
Und Albion sprach, spähend durch die Schatten
Der Nacht: „Es ist, wie zu erwarten war!
Graf Dietrich ist nach Süden weggeritten!
Vergeblich wär es, seine frische Schaar
Zu jagen, selbst, wenn unsre Krieger litten,
Daß wir ihr Zechen kürzten." Trübes Wort
Gab Wittekind dagegen: „Bald wird mitten

Durch dieses Land bis hoch hinauf zum Nord
Der Frankenkönig seine Banner tragen!
Auf Feindes Fersen hätt' ich wohl sie fort,
Südwärts, geführt! Es wäre raschem Wagen
Wohl mancher Frankenfeste Wall und Thurm
Erlegen, und nach wenig Siegestagen
Vom Sachsenlande wäre, wie ein Sturm
Aus Norden, kecke Jugend aufgebrochen!
Hat doch schon manchmal der getretne Wurm
Den, der ihn trat, zum Tode wund gestochen.
Und unser Volk, fürwahr, ist Löwenart;
So hat es heut der Söhne Raub gerochen!
Doch schwerlich wird es nun mit Heeresfahrt
Das Land verlassen. All zu ferne schauen
Sie schon den Feind; und es bedünkt sie hart,
Den Krieg zu tragen aus den Heimathgauen.
Sie werden siegbethört zu Weib und Kind
Zurückekehren und das Land bebauen.
Dann, wenn sie eben an der Ernte sind,
Wird Frankenrosseshuf das Korn zertreten;
Und ist der Frankenherr dann so gelind,
Die zu begnadigen, die mit ihm beten,
So werden sie sich ihm und seinem Gott
Zu eigen geben, nur ihr Haupt zu retten.
Indessen werden wir, des Feindes Spott,

Vielleicht sogar ein Fluch der Stammverwandten,
Im Banne sein. Selbst das wird uns zur Noth,
Daß allzuvollen Sieg die Götter sandten!" —
Da gab ihm, tröstend mit beklommner Brust,
Der Freund die Antwort: „Schon so oft ermannten
Die Schlaffen sich auf deinen Ruf. Du mußt
Dein Wort an sie nicht schwächen durch Verzagen!
Du sahst sie nur in Unheil und Verlust.
Erwarte froher, was sie siegend wagen!" —
Und Wittekind versetzte: „Dieser Krieg,
Das wußt' ich längst und wagt' es oft zu sagen,
Ist mehr ein Kampf um Leben, als um Sieg.
Zu mächtig ist uns dieser Karl! Doch fallen
Kann leicht, wer so, wie er, gefährlich stieg.
Und ist nur dann nicht aus den Völkern allen
Vertilgt der Sachsenname, so gewann
Dies Kämpfen hohen Preis. Und lange schallen,
Wenn wir erliegen vor dem Frankenbann,
Soll von der Sachsen letztem Kampf die Kunde!
Schnell flieht ein Menschenleben. Stirbt ein Mann,
So scheint sein Dasein eine kurze Stunde.
Drum selig, wer in großem Werke fiel
Und weiter dauert in der Nachwelt Munde!
Noch kann das eine wie das andre Ziel
Errungen werden. Das nur schafft mir Sorgen,

Wie Jene zauchzen. Ein gewonnen Spiel
Bedünkt sie diese Schlacht. Daß sie der Morgen
Nur ist, der Künder heißer Mittagsgluth,
Das ist den Siegberauschten ganz verborgen.
Und hoffe nicht, daß ihren Uebermuth
Mein Wort bezähme. Eine Schlacht zu schlagen
Verstehn sie; doch nach jedem Siege ruht
Dies Volk, und schöpft sich nur aus langen Plagen
Zu neuem Kampfe Lust. Von hohem Werth
War dieser Tag. Doch werden sie's nicht tragen,
Die Frucht zu pflücken, die er uns gewährt." —
Sie lenkten wieder in die Weserfluthen
Die edlen Rosse, die sie unversehrt
Hinübertrugen. Und es sahn die guten
Heerführer Unverhofftes. Durch den Tann
Zog spät ein Zug von Männern; Fackelgluthen
Bestrahlten ihn. Es war der Slaven Bann,
Die aus der Waldung ihres Führers Leiche
Zum Lager trugen. Klagesang begann
Ein Sänger an der Bahre, drauf der bleiche
Gefallne lag, und also war sein Wort:
„Was scheucht die Waldestauben von der Eiche?
Wovor erschrocken fliehn die Rehe fort?
Es ist die Seele Lecho's, der im Lande
Der Sachsen fiel. Sie fliegt von Ort zu Ort,

Ein armer Vogel, bis ihr aus dem Sande
Des Grabeshügels neuer Leib ersteht,
Mit dem sie wandert nach dem kahlen Strande,
Zu dem der Todten weite Reise geht."
Und Weheruf erscholl von dem Geleite
Und ward von Abendwinden fortgeweht
Weit über nächtig stille Waldgebreite.
Und so von Neuem scholl der Trauerklang:
„Warum, o Wila, kamst du nicht zum Streite,
Da wider ihn den Speer der Franke schwang?
Du konntest ihm den Kampf zum Siege wenden!
Aus Waldesdunkel schickst du Zaubersang;
Aus hohen Lüften kannst du Pfeile senden;
Mit dunklem Auge bannst du wunderbar!
Nun raufe mit den trägen weißen Händen
Du selbst um ihn das schwarze Lockenhaar!"
Noch einmal unterbrach die Klagesänge
Mit lautem Weheruf die Slavenschaar,
Hinschreitend durch bethaute Waldesgänge.
Und wieder dann erklang des Sängers Lied:
„Nicht fehlen soll dir Trauerfestgepränge
Im Land, von dem dein Blick bekümmert schied!
Dem Goldbeladnen gastlich wird die Schwelle
Des Todesgottes offen stehn. In's Ried
Zu deinen Füßen rieseln wird die Quelle,

Zu deinen Häupten stehn ein Lindenbaum;
Da werden Vögel singen; kleine Welle
Wird plätschern. Und du liegst in süßem Traum!"
Und wieder scholl der Wehruf der Geleiter,
Und aus der Waldung in den offnen Raum
Trat nun der Zug. Da nahten ihm die Reiter,
Und mit Gezweig der Eiche reich das Haupt
Umwanden ehrend sie dem todten Streiter.
„Daß unser Sieg den Führer euch geraubt,
Beklag' ich. Mögt ihr mir darum nicht grollen!
Die Götter nur, wenn Kampfgetümmel schnaubt,
Verleihen Tod und Leben, wem sie wollen."
Hold tönte so mit ihrer Heimath Klang
Des Herzogs Wort den Slaven. Freundlich schollen
Ihm ihre Rufe. „Herzog, lebe lang!"
So sprach ein Greis. „Nie wird zu deinem Zelte
Er schleichen mit der Todten Rachegang!
Du hast den Mann erschlagen, der ihn fällte!" —
Die Fürsten ritten weiter. Lautlos lag
Das Feld, wo nur vor Stunden Schlachtruf gellte,
Und fern im Osten graute schon der Tag.

Gesang V.

König Karl's Gericht.

Es hob ein Fels sich aus dem grünen Wald;
Drauf wuchs ein Eichbaum. An dem Baume lehnte
Hochragend eine bleiche Frau'ngestalt
Und sah ins Land. Auf allen Wegen dehnte
Sich kampfbewehrter Franken langer Zug.
So sprach die Wöle: „Was dein Sinn ersehnte,
Das schwinde dir, wie eines Traumes Trug!
Dein Roß erlahme! Glas sei dir die Klinge,
Die mancher Sachsenmutter Sohn erschlug!
Um deine Füße ziehe Zauberschlinge
Verstrickend sich und reiße dich zu Thal!
Fischschuppen seien dir die Panzerringe!
Dein Herzblut sei dein Purpur, dein Pokal
Der feuchte Boden, Raben deine Gäste,
Dein Sang ihr Krächzen und dein Leib ihr Mahl!"
Da krachten plötzlich des Gebüsches Aeste;
Bewehrte stürmten auf die Seherin,
Und Einer rief: „Erschlagen wir im Neste
Die Eule?" Doch der Führer sprach: „Ich bin

Befehligt, lebend vor des Königs Augen
Das Weib zu bringen." — „Thöricht war sein Sinn,"
Begann ein Andrer, „und es wird nicht taugen,
Wenn wir gehorchen. Lebt sie bis zur Nacht,
So wird sie Blut aus Frankenadern saugen!" —
„Noch keinem Manne hat es Heil gebracht,
Der König Karls Gebote deuten wollte!"
So drauf der Führer. „Nehmt sie wohl in Acht!
Ich werde das vollbringen, was ich sollte." —
Die Krieger führten sie gebunden fort;
Sie wehrt' es nicht; kaum schien es, daß sie grollte. —
Sie kamen, wo an kühlen Baches Bord
Der König hielt. Er saß auf schwarzem Pferde;
So sitzt an unermeßlich reichem Hort
Ein schwertbewehrter Riesensohn der Erde.
Vom Haupt zur Sohle deckte blauer Stahl
Den hohen Leib; ihm schien es nicht Beschwerde,
Mit solchem Kleid im Sommersonnenstrahl
Zu reiten. Und es rief die donnergleiche
Gebieterstimme: „Ferneher vom Thal
Erspät' ich dich und sah dein Thun, du Bleiche!
Du bist ein Zauberweib, und dein Gebet
War sicher: Werde König Karl zur Leiche!" —
Die Wöle sprach: „Des Raben Schwinge weht
In jenen Wolken, der zu Odins Ohre

Die Worte trägt, mit denen ich gefleht.
Du würdest zittern, wie im Sturm die Rohre,
Wenn du sie wüßtest!" — Solches Wort vernahm
Ein Pfaff, und rief: „O guter König, bohre
Ihr selbst dein Schwert ins Herz! Viel Unheil kam
Auf fromme Männer schon durch solche Frauen." —
Da lächelte der König wundersam,
Und sprach: „Ich hege besseres Vertrauen.
Ist auch sein Inhalt jetzt noch Gift und Tod,
So herrlich doch ist das Gefäß zu schauen;
Ich will es nicht zerbrechen." Er gebot,
Sie wegzuführen; und es raunten leise
Zwei Kämmerer: „Er leidet bittre Noth,
Der arme Herr! Wohl schon um Trank und Speise
Hat dieses Weibes Zauber ihn gebracht!" — —
Indessen hatten sich zur Königsreise
Genug der Sachsenfürsten aufgemacht.
Des Herrschers Antlitz ward, wie vor Gewittern
Der Himmel; schrecklich trat die Suntalschlacht
Ihm vor die Augen; unter ihm zu zittern
Begann sein Roß — es mochte Geisterkampf
In seines Riesenreiters Seele wittern —
Da vom Gefilde sich, wie Brandesdampf,
Der Staub der Renner hob, die eilig nahten
Mit starker Hufe dröhnendem Gestampf.

Die Fürsten stiegen ab; demüthig baten
Sie um des Königs Angesicht; es ging
Ein Kämmrer, sie zu melden. „Schwere Thaten,"
So sprach der König, da er sie empfing,
„Sind mir von diesem Land gemeldet worden;
Und eure Schuld dran acht' ich nicht gering!
Durch jähen Ueberfall zahlloser Horden
Am Suntalberge fiel ein edles Heer.
Und ihr ließt ungewarnt die Meinen morden!" —
Da sprach errötheud Amalung: „Zu sehr
Verklagten, die uns solcher Säumniß ziehen!
Ich selber warnte dringend. Aber schwer
Gelang es, daß sie nur das Ohr mir liehen.
Sie riefen: Sachsenpöbel! Slavenbrut!
Je mehr sie sind, so minder zu entfliehen,
Wird ihnen glücken! — Lege nicht ihr Blut
Auf unser Haupt! Denn allzu viel verbrochen
Hat deiner Grafen blinder Uebermuth.
Das hat der Herr der Schlachten schwer gerochen!" —
„Bezähme deine Zunge, junger Fant!"
Sprach finster drauf der König. „Leicht gesprochen
Ist Klage wider Todte. Warum stand
Denn euer Keiner fechtend bei den Meinen,
Da Mancher doch — es ward mir wohl bekannt! —
Im Sachsenlager weilte?" — „Weil die Deinen

Uns von sich wiesen, Herr! Unmöglich war
Es Manchem auch, mit ihnen sich zu einen;
Denn eng umschlossen hielt ihn große Schaar
Im eignen Haus. Und wem in Feuerslohe
Sein Dach versank; wer, aller Hilfe bar,
Mit Weib und Kind gefallen in die rohe
Gewalt empörter Männer, Eins nur sah,
Was retten konnte: König, den bedrohe
Dein Zorn nicht allzu hart! Denn Viel geschah
Aus bittrem Zwang." So sprach mit sanftem Tone
Der Sachse Bruno. Wittekind so nah,
Wie Brüdern Brüder, hatt' er doch am Throne
Des Frankenherrn vor Jahren schon zu Lehn
Sein Land genommen. Daß der König schone,
War all sein Streben; ihn im Streit bestehn,
Das hielt er längst für eitles Unterfangen.
Karls Antwort war: „Zu lange zugesehn
Habt ihr dem Unheil, da es angefangen.
Leicht drückt den Funken wache Kühnheit aus,
Und denen nur, die schlafen oder bangen,
Verzehrt die wilde Flamme Hof und Haus." —
Der Sachse sprach betrübt: „Herr, nicht mit Funken
Begann uns dieser Brand! Nicht eines Gau's
Bewohner standen auf! Bethört und trunken
Bei meines wilden Bruders Kriegsgeschrei,

Los brach das Volk unzählig. Wie versunken
War dein Gesetz und deine Macht. — Und frei,
Wie Frühlingswasser von zerwühlten Saaten,
Zog Jener weg, sobald er sah, es sei
Die Zeit vorüber seiner Unheilsthaten.
Denn dieses Volk — o halt' es darum werth
Der Gnade! — fühlte, daß es schlimm berathen,
Und ist zum Rechten bald zurück gekehrt." —
Doch Karl frug, düster blickend: „Wie viel Franken
Fraß in der Suntalschlacht das Sachsenschwert?" —
Der Sachse sprach: „Mehr als vier Tausend sanken.
Die trübe Wahrheit sei dir nicht verhehlt!
Doch laß nicht, Rache brütend, die Gedanken
Auf dem verweilen, was dies Volk gefehlt!
Gehorsam deinen schrecklichen Geboten,
Sind sie zu Tausenden auf nahem Feld
Am Allerfluß versammelt, deinen Todten
An Menge gleich. Obwohl in banger Angst,
Daß schreckliche Gerichte sie bedrohten:
Sie kamen doch. So fürchterlich bezwangst
Du durch dein Nahn dies Volk, das trotzig wilde;
Viel ist, o König, was du schon errangst
Durch schreckend Walten. Doch nun übe Milde!
Sanftmüthigen verheißt die Gotteskraft
Zum Eigenthum die irdischen Gefilde."

Das Wort war gut. Aus böser Mächte Haft
Begann es sanft des Königs Sinn zu lösen;
Und klang es fort, er hätte mild gestraft,
Und so vielleicht nach wilden Kriegsgetösen
Des Friedens Heil dem Sachsenland geschenkt.
„Nicht ziemt's dem Herrscher, ungestraft die Bösen
Zu lassen, weil er sonst die Guten kränkt."
So sprach er. „Dennoch, wenn sie ernst bereuen,
Und, wahrhaft nun zu beß'rem Rath gelenkt,
Den Schwur der Treue herzlich mir erneuen:
So heisch' ich nicht der Sühne volles Maß." —
Der Sachsen Herz begann sich da zu freuen;
Doch finster blickend, sah der Franken Haß
Des Königs Wandlung. Nach der Aller zogen
Sie insgesammt. Da lag und stand und saß
Auf weiter Flur die Sachsenschaar. Im Bogen
Die Waffenlosen rings umgab die Macht
Bewehrter Franken, und vorausgeflogen
War schon das Unheil. — Keck und unbedacht
Ist Jugend und vermag sich nicht zu zwingen.
Die Franken hatten spöttisch aufgelacht,
Da sie die Sachsenschaaren zu umringen
Begannen. „Traun, ihr seid so fahl und blaß,
Wie kranke Mädchen!" „Trefflich sollt ihr singen;
Wie seid ihr heut so still?" Solch Wort, und was

Sie sonst ersannen, um mit bittrem Hohne
Zu kränken, hörte Mancher, und vergaß,
Daß er mit Reue seines Richters Throne
Sich nahen solle. „Sumse nicht so laut,“
So rief ein Jüngling, „kecke Frankendrohne,
Die sich in Sachsenbienenstöcke baut!
Vielleicht, daß uns die Stacheln wieder wachsen!“
Der Andre drauf: „Man sagt, es wächst ein Kraut
Bei euch, das euch zu Ratten oder Dachsen
Verwandelt. Und so oft von Franken her
Kriegsbanner flattern, fressen es die Sachsen
Und kriechen in den Boden!“ „Weißt du, wer
Die Maulwurfshaufen um den Suntalhügel
Bewohnt?“ Der Sachse sprach's. Da sprach nicht mehr
Der Franke, sondern schlug. Doch Speer und Zügel,
Sobald er's that, entriß ihm jähe Wuth.
Der Renner stieg; der Mann verlor die Bügel
Und stürzte bleich zur Erde, die sein Blut
Weit überströmte. — „König, willst du wissen,
Wie dieses Volk der Sachsen Buße thut?
Sieh diesen Mann! Von Sachsenhand entrissen
Ward ihm das Leben!“ Das zuerst vernahm
Der König Karl. — „Mein Auge muß vermissen,“
So war sein Wort zu Bruno, dem vor Gram
Und Schreck die Wange Todesblässe deckte,

„Was mir durch euren Mund zu Ohren kam.
Mir scheint, daß ich dies Volk so sehr nicht schreckte,
Wie es bedarf." — Es wuchs am Allerrand
Ein Erlenbaum, der hoch die Wipfel streckte;
Den fällte man. Und wen man seine Hand
Nur hatte heben sehn zu einem Streiche,
Der mußte knieen in den Ufersand,
Und ward auf jenes Baumes Stumpf zur Leiche.
Dann vor den Sachsenschaaren hoch zu Roß
Hielt König Karl und rief: „Ihr habt das Gleiche
Verdient, ihr alle! Von den Händen floß
Euch Blut der Meinen; und ihr bracht die Treue,
Die ihr mir schwurt; und Lästerung ergoß
Von euren Frevlerlippen stets auf's Neue
Sich wider meines Gottes Majestät.
So werft denn nun, zum Zeichen eurer Reue,
Euch in den Staub!" Das Wort erklang zu spät.
Wohl knieten Tausende; doch trotzig hoben
Noch Hunderte die Häupter. „Henker, mäht,
Was noch empor ragt! Meinen Zorn erproben
Will dieses Volk!" Der König rief's in Wuth;
Doch auch der Sachsen Heer begann zu toben,
Wie gegen Felsen sturmgepeitschte Fluth.
Wer da noch knieen wollte, ward zertreten;
Und kaum gelang es seiner Franken Hut,

Vor Sachsenrache König Karl zu retten.
Das Wort war schrecklich, das er scheidend sprach:
„Dies Volk hat meine Gnade nicht erbeten;
Es büße blutig denn, was es verbrach!" — —
Es war dem Herrscher nicht zu fern in Verden
Obdach bereitet unter Klosterdach.
Da ritt er hin, mit ihm auf schnellen Pferden
Ein kleiner Hauf. Weit hinter ihnen her
Scholl Wuthgeschrei. Denn Wölfen gleich, die Herden
Zerreißen, wüthete das Frankenheer.
Nacheilend noch erreichten vor den Thoren
Den König Sachsenfürsten, Wiederkehr
Erbittend. „Seit ich Treue dir geschworen,"
So flehte Bruno, „hab ich nie gewankt.
Doch Ehr' und Glück ist völlig mir verloren,
Wenn dein Gewähren heute mir nicht dankt.
Ich fand ja Manchen, den ich hergesendet,
Von Vater= oder Mutterarm umrankt,
Und tröstend hab' ich da mein Wort verpfändet,
Du werdest milde richten. Oft auch riß
Mein rauh Gebot sie her. Ich bin geschändet,
Wenn ich zum Tod sie führte. König, dies
Bedenke! Grenzenlos, unsäglich Wehe
Zu hemmen, wende dich!" — Der König hieß
Ihn schweigen; doch er rief: „Nicht weich' ich, ehe

Du mir gewährst! O, nimm mein eignes Haupt!
Mit Freuden trag ich, was mir auch geschehe.
Nur morde nicht, die meinem Wort geglaubt!" —
Der König faßte finster an die Klinge.
„Bei Gott, zu Viel schon hast du dir erlaubt!"
So sprach er. „Hoffe nicht, daß dir gelinge,
Was du begehrst! Und wisse, daß ich jetzt,
Wenn du nicht weichst, die Straße mir erzwinge!" —
Da rief der Sachse: „Nun, so sei zerfetzt,
Was zwischen uns bestand von Recht und Bunde!
Es ist ein beß'rer Ruhm, von dir gehetzt
Zu sein, Tyrann, als einer deiner Hunde!"
Und knirschend seinen Handschuh in's Gesicht
Warf er dem König, da vom kühnen Munde
Das Wort erklang; und ob auch schnell ihn dicht
Und drohend Reiter König Karls umstellten:
Sie hielten und bewältigten ihn nicht. —
Doch nicht den Rathschluß des Verwegnen wählten
Die Andren. Meist der eignen Rettung froh,
Verstummten sie in Demuth, und verhehlten
Ihr innres Graun. Und Karl rief frevelnd so:
„Ich strafe sie, wie einst der Herr der Welten,
Da Nachts die Erde barst, und lichterloh
Die Gluth empor schlug unter den Gezelten
Der Rotte Korah!" Da nicht länger stumm

Blieb Amalung. Er sprach: „Es wuchs noch selten
Durch schrecklich Strafen eines Herrschers Ruhm!
Du reiztest selbst die heftigen Gemüther!
Des Henkers grauser Anblick schuf sie um,
Die erst bereuten. Sei ein beß'rer Hüter
Der Seelen, König, die dir Gott vertraut!
Kein wackres Volk vermißte je die Güter
Der Freiheit ohne Schmerz. Bei Gott, mir graut
Vor dir, der kalt von dannen sprengt, indessen
Der Seinen Blut in Strömen niederthaut.
Du hast in Wort und That dich schwer vermessen
In geiler Ueberfülle deiner Kraft.
Nicht wage, länger Gottes zu vergessen,
Daß nicht sein Zorn dich jäh von hinnen rafft!"
Es war ein mächtig Wort. Der König sandte
Drei Reiter, und befahl, in sichre Haft
Zu bringen, die noch lebten. Doch es wandte
Sein Wort nicht mehr des Unheils wilden Lauf;
Es hallte tauben Ohren. Grimmig brannte
Der Kampf; kein Herrscherwille hielt ihn auf.
Und furchtbar kämpfend mit geraubten Waffen,
Erlag der letzte kleine Sachsenhauf. — —
Der König sprach indeß mit frommen Pfaffen,
Die seine Wirthe waren, von dem Recht
Des Herrschers, Uebelthäter hart zu strafen.

Sie sagten Alle: weß sich dies Geschlecht
Seit langen Jahren wider Gottes Willen
Und wider ihres Herrn Gebot erfrecht,
Das sei wohl todeswerth; und nicht zu stillen,
Als nur in Blute, sei ihr Trotz und Groll.
Da hörte man des Wächters Pfeife schrillen.
Der König sprach: „Sie werden, denk' ich, wohl
Vom Allerfelde Botschaft sagen lassen!" —
So war es auch. Da ließ die Schüsseln voll
Der Herrscher stehn. „Es ziemt mir nicht, zu prassen!"
So sprach er trübe. „Laßt mich einsam sein,
Für die zu beten, die ich ließ erblassen,
Und für mich selbst!" Da sprach der Abt: „Mit Wein
Und guter Speise müden Leib zu letzen:
D i e Sünde, werther König, nenn' ich klein.
Du hast mit schönem Haus uns und mit Schätzen
So reich bedacht. Du solltest gut Gemach
Und Freude bei uns haben! Gerne setzen
Wir diese Nacht daran und bleiben wach.
Iß du und trink' und schlaf', und laß uns beten!"
Der König sprach: „Thut meinem Willen nach!"
Da hieß den Abt ein Kämmrer seitwärts treten
Und raunte: „Wollt ihr gerne Seel' und Leib
Des Königs vor Kasteiungen erretten,
So gönnt ihm einen guten Zeitvertreib!

Gar große Gnade fand vor ihm erst heute
Ein hexenhaftes junges Sachsenweib.
Ich zweifle nicht, die Lebenslust erneute
Sich ihm, verbliebe sie bei ihm die Nacht.
So haben wir in's Haus so frommer Leute,
Vielleicht mit Unrecht, schon sie hergebracht." —
Der Abt sprach freundlich drauf: „Um solche Sünde
Stürzt Gott den König, der in mancher Schlacht
Für ihn gekämpft, nicht in die Höllenschlünde.
Es ist dies zwar ein ausnahmsweiser Fall;
Doch jedes Ding wird gut durch gute Gründe." — —
Es herrschte hehre Stille überall;
Der König hatte betend lang gerungen,
Und milder ward ihm seiner Seele Qual.
Da ward von Qualme das Gemach durchdrungen,
Und ihm im Rücken ward sein Schwert gezückt.
Er war von seinen Knieen aufgesprungen;
Da rief die Wöle: „Glücklich doch berückt
Hat euch mein Zauber! Wißt ihr nicht die Lieder,
Wie Gudrun rächte, da, vom Schwert zerstückt
Durch Atli's Henker, ihres Bruders Glieder
Am Boden lagen. Selbst mit gutem Schwert
Hieb sie den mörderischen König nieder.
Zu gleichem Werke siehst du mich bewehrt!
Aus Brandestrümmern sollen deine Leiche,

Indeß zu Walhall meine Seele fährt,
Die Diener graben!" Und die Riesengleiche
Schwang hoch das Schwert. Den Schemel, drauf sein Knie
Geruht, zum Schilde wider ihre Streiche
Ergriff der Waffenlose. Wohl noch nie
So schwer bedroht vom Tode war sein Leben.
Dem plötzlich Ueberfallnen däuchte sie
Ein Geist der Hölle, der in Flammenweben
Ihn niederführe zu dem Ort der Pein.
Da stürmten, als die hellen Flammen eben
Zu lohn begannen, Kämmerer herein
Und Pfaffen auch und Krieger. Einen fällte
Die Wöle; doch so Vielen nicht allein
Vermochte sie zu stehn. Entsetzlich gellte
Ihr Todesschrei dem Ohr des Königs nach,
Eh von der Gluth, die nun die Nacht erhellte,
Das Dach der Halle krachend niederbrach.

Gesang VI.

Die Schlacht bei Thietmelle.

Wo König Karl im Sommer Blut gesät,
Da sproßten reich im Lenze Sachsenschaaren.
Wie, wenn der Hahn, der Tagverkünder, kräht,

Empor vom Pfühl die regen Schnitter fahren
Und rasch zur Arbeit durch den Morgenthau
Hinschreiten: willig so zu den Gefahren
Des Krieges kam aus jedem Sachsengau
Unzählig Volk. Nicht säumte da im Norden
Der Fürst der Phalen. Eine Kriegerschau
War nah den Marken an den Weserborden
Von ihm geboten. Zu dem Orte kam
Ein Mann, der ihm seit lange fremd geworden,
Sein Bruder Bruno. Mancher wohl vernahm
Mit Groll sein Kommen. — „Ferne bleiben sollte
Der Frankenfreund, von Furcht gebannt und Scham!"
So sprachen sie. Doch nicht dem Bruder grollte
Um das Vergangne Wittekind. „Du hast
Zwar länger uns gemieden, als ich wollte;
Doch bist du immer noch mir lieber Gast."
So bot er dem Gebeugten seine Grüße. —
Da vor den Feldherrn trat in wilder Hast
Rumold, der Hüne. „Tauschst du Bruderküsse
Mit diesem Mann?" so rief er. „Durch ihn sind
Mir sieben Söhne todt! Verderben müsse
Er selbst, und Jeder, der ihm hold gesinnt!
Bestimme du zum Kampf uns Ort und Stunde!
Denn, wärst du dreimal Herzog Wittekind,
Ich mache dich und ihn zum Fraß der Hunde,

Wenn du mir Rache weigerst.“ — Und es sprach
Der Herzog: „Rumold, allzu tiefe Wunde
Schlug dir der Krieg, und was dein Wort verbrach,
Will ich nicht richten. Doch auf falschen Wegen
Strebst du den Wünschen deiner Seele nach.
Nicht Diesen zeihe, daß er dir den Segen
Der lieben Söhne raubte. Ihr begannt
Das Unheil, da vom Suntal nicht entgegen
Des Königs Heeren in das Frankenland
Ihr zogt. Fürwahr, ihr mußtet ihn versöhnen
Durch Demuth, da ihr ihm nicht trotzig Stand
Zu halten wagtet. Euch und euren Söhnen
Vermochte Niemand redlicheren Rath
Zu geben. Denn es läßt sich Karl nicht höhnen.
Wenn er von Anfang auf der Rache Pfad
Das Land durchzog, in Wüsten euch die Fluren
Verwandelte, die Saaten niedertrat,
Und Brand und Trümmer euch als seine Spuren
Zur Warnung ließ: du grambethörter Mann,
Weißt du, ob deine Söhne besser fuhren?
Es hätte dich und sie, wie Wild im Tann,
Der Feind gehetzt! Nicht kleiner ward die Sühne,
Wenn sie der König durch Gewalt gewann
Für seine Suntaltodten. Wie ein Hüne,
Hätt' er euch vor sich her von Gau zu Gau

Gejagt bis an die fluthbespülte Düne.
Du kennst ihn, wardst im Kampfe mit ihm grau!
Sag selbst! War Beßres, wenn ihr floht, zu hoffen?
Doch niemals onst als Richter war er rauh;
Sein Ohr war stets dem Wort des Flehens offen.
Und darum ahnte keines Menschen Geist,
Was deine Söhne schrecklich hat betroffen.
So bist du nicht durch diesen Mann verwaist;
Er hat nicht Schlimmres, als du selbst, begangen.
Und wenn er dennoch dir Verräther heißt,
So soll dir Sühne werden. Nur so langen
Verzug gestatte, bis wir erst vereint
Den mörderischen König selbst bezwangen!"
Da sprach auch Bruno: „Doch wenn es dir scheint,
Du armer Greis, den ich mit Blut statt Thränen
Beweinen möchte, daß dein schlimmrer Feind
Ich selber sei, und lieber mich, als Jenen,
Zum ersten Opfer deine Rache nimmt:
So wisse, daß du nur mein eignes Sehnen
Befriedigst. Matt und gramverdüstert glimmt
Mein Leben. Ob es durch das Schwert der Franken,
Ob anders endet, sei von dir bestimmt!"
Da lösten sich die grimmigen Gedanken
Des Greises auf in heißen Vaterschmerz;
Er schluchzte laut, und mit ihm weinend, sanken

Die beiden Heeresfürsten ihm ans Herz. — —
Sie standen so; da flog zu jener Stelle
Ein Reiter hin, und rief: „Nun laß das Erz
Zum Aufbruch tönen, Feldherr! Bei Thietmelle
Hat man die Vorhut König Karls erblickt.“
So, Kreise bildend, breitet sich die Welle,
Wenn in die Fluth ein Knabe Steine schickt,
Wie rings im Sachsenlager jene Kunde.
Und Mancher sprach: „Die schwarze Krähe pickt
An Vielen wohl vor Nacht, die noch zur Stunde
Kein Finger schmerzt. Es wird ein grimmer Gruß,
Wenn diese mörderischen Frankenhunde
Vor unsern Schwertern stehn! Ein rother Fluß
Wird an dem Orte weit die Erde netzen,
Und straucheln drin wird manches Mannes Fuß.“ —
Das Heer begann, sich rasch in Marsch zu setzen.
Wie auf den Jäger, der die junge Brut
Ihr tödtete, mit fürchterlichen Sätzen
Die Bärin stürzt, so schritt, von Hast und Wuth
Beschwingt, die Menge. Nicht an Trank und Speise
Gedachten sie, und noch in voller Gluth
Des Tags gelangten sie ans Ziel der Reise,
Ans Heer der Franken. — Doch nicht allzu nah
Sie gleich zu führen, schien dem Feldherrn weise,
Wie sehr er auch mit Lust ihr Streben sah.

Er hieß die wackren Krieger ruhn und essen;
Und während sein Gebot vom Heer geschah,
Hielt er mit andren Fürsten unterdessen
Berathung. Und es war sein erstes Wort:
„Bis ihren Lauf die Sonne heut durchmessen,
Ist's kurze Frist. Gefährlich ist der Ort,
Den König Karl gewählt, uns zu erwarten;
Und besser wär's, wir lockten ihn von dort
Durch Zögern weg. Denn, wahrlich, tiefe Scharten
Gewinnt im Kampfe manches Sachsenschwert,
Eh ihn Gewalt vertreibt." — „Nicht vor Standarten
Der Franken, wenn mein Rath beachtenswerth
Dir scheint," sprach Albion, der Schlachtenkenner,
„Laß deine Völker harren! Grimmig zehrt
Der Rachedurst am Herzen dieser Männer.
Es harrt das Heer, gleichwie zum Ritt gezäumt,
Des Reiters harrt ein edler, wilder Renner;
Säumt Jener allzu lang, so trieft und schäumt
Das Roß sich matt und elend. Viele werden
Nicht schlafen diese Nacht; und sicher träumt
Von Frankenüberfall, dem Mord bei Verden
Und andrem Unheil, wen der Schlaf beschleicht!" —
Ihm stimmten warm mit Worten und Geberden
Die Andren bei. Der Feldherr sprach: „Es weicht
Mein Denken eurem Rathe. Allzu schwere

Bedeutung hat uns dieser Kampf! Vielleicht
Nur dies Mal stehn noch als zwei Kriegerheere
Sich Frank' und Sachse gegenüber; Pflicht
Des Feldherrn ist's, daß er der Kühnheit wehre,
Die blind zum Streite stürzt; drum hab' ich nicht
Verschwiegen, was uns droht. Doch da ihr Alle
Nicht hören könnt, was kalte Klugheit spricht,
So darf ich selbst bekennen, mir gefalle
Mehr, als mein eigner, euer Rath." — So gellt
Der Ruf des Erzes, das mit kühnem Schalle
Zum Kampfe mahnt, wie in des Feldherrn Zelt
Der Fürsten Beifall. Leicht den Ton verstanden
Die Krieger draußen; und vorauf in's Feld
Sah man die Banner weh'n. Von manchen Landen
Und Völkern hatte König Karl sein Heer
Gerufen; doch die Seinen selbst gestanden,
Sie hätten wohl an Feinden beßre Wehr,
Doch niemals so verwegnen Muth gefunden.
Sie staunten, da die Sachsen ferne her
Gezogen seien viele lange Stunden,
Daß sie noch kämpfen wollten. Manchem ward
Vor Nacht noch besser kund durch tiefe Wunden
Des harten Sachsenvolkes Sinn und Art. —
Zu vier Geschwadern hatte vor dem Streite
Der Sachsenherzog seine Macht geschaart;

Drei zogen nach einander, eins zur Seite.
Er mußte fürchten, daß zur rechten Hand
Der Feind den Seinen Ueberfall bereite.
Denn wo das Heer des Frankenkönigs stand,
Da schwoll das Land empor zu sanfter Welle,
Und nur vor seinem linken Flügel fand
Sich Felsgeklüft und manche jähe Stelle,
Die dort den Sachsen ganz den Kampf verbot.
Doch auch die Franken konnten nicht mit Schnelle
Und Kraft herniederbrechen, wenn den Tod
Den Niedersteigenden der Sachsen Speere
Von unten drohten. — Wittekind gebot
In seines Heeres Mitte. Um die Ehre
Des ersten Angriffs nicht vergebens bat
Sein Bruder. Daß er Ueberfall verwehre,
Dafür versprach ein Mann, der manche That
Des Kriegs geseh'n, zu sorgen; Hertac war es,
Ein edler Greis. Und Albion, deß Rath
Den Kampf beschleunigt hatte, dessen klares,
An Schlacht gewöhntes Auge wirre Wuth
Des Streites sah, wie scharfer Blick des Aares
Aus Lüften schaut, gebot der Hinterhut. —
Der Kampf begann. Von Bruno's starker Lanze
Sank jäh ein Frankenführer in sein Blut.
„Er riß mir edlen Zweig aus meinem Kranze!"

Sprach König Karl, der es von fern geschaut.
Unaufgehalten über eine ganze
Heerreihe todter Franken, um die Braut
Des Sieges werbend, stürmte das Geschwader
Der Sachsenvorhut, und ihr Jubellaut
Scholl hoch empor. Von einer Felsenader
Lag mächtig Stück zu Tage; das erhob
Rumold, und warf es weit. „Soll unser Hader
Zu Ende sein, und willst du hohes Lob
Von mir gewinnen?" so zu Bruno wandte
Er schnelle Worte. „Sieh, dort oben stob
Von einem harten Gruße, den ich sandte,
Das Volk zur Seite! Schaffe mein Geschoß
Mir wieder! Daß ich dich Verräther nannte:
Dann soll mich's reuen! Wie unendlich groß
Mein Elend wurde, seit von Henkerhänden,
Mir meiner Söhne Blut zur Erde floß:
Erfüllung dieses Wunsches kann ihn enden!" —
Es war nicht kleine Bitte! Vier Mal zog,
Vier Männer tief, sich an den Höhenwänden,
Vor jenem Ort, zu dem das Felsstück flog,
Heerreihe kühner, wutherfüllter Franken.
Doch nicht die Größe der Gefahr erwog
Der Sachsenfürst. Er rief: „Ich muß dir danken,
Daß du für unersetzlichen Verlust

Ein Wehrgeld nimmst!" — Gleich einem Wahnsinnkranken,
Nicht, daß er Feldherr sei, sich mehr bewußt,
Drang er voran. Vor seinem Schwerte schossen
Die Franken nieder, ihm zu wilder Lust
Und seinem riesenhaften Kampfgenossen.
Nicht sah'n die Beiden, daß die Feindesreih'n
Sich zwischen ihnen und den Ihren schlossen.
Den Franken schlich ein Schauer durch's Gebein.
Ein Bangen, ob vielleicht vom Höllenreiche
Die Zweie kämen. Und da lag der Stein
Des Hünen über einer Frankenleiche.
Noch einmal hob er ihn mit starker Faust;
Und wie ein Donnerkeil in Waldeseiche
Aus dunkler Nacht der Wetterwolken braust,
So fuhr der Fels auf König Karl hernieder.
Da brüllte laut der Hüne: „Schwerlich hau'st
Du an den Sachsenflüssen jemals wieder
Dir hohen Stamm, und häufst um seinen Stumpf
Der Sachsen Häupter und entseelte Glieder!
Bald schleppen wir nun dich zu faulem Sumpf!
Aus deinem Schädel trinken meine Söhne
Walhalla's Meth, indeß an deinem Rumpf
Giftschlangen schmausen!" — Weit, wie Donnertöne,
Erklang sein Ruf. Das ganze Frankenheer
Ergriff ein Ahnen, wen der Wilde höhne.

Sie wandten sich; und schwerlich hätte mehr
Entsetzen sie ergriffen, wenn in blauer,
Tagheller Luft der Platz der Sonne leer
Geworden wäre, wie nun kalte Schauer
Sie faßten, da nicht länger mehr empor,
Ein Thurm von Stahl aus einer Eisenmauer,
Der König ragte. Die noch kurz zuvor
So fest, wie alte Waldesbäume standen,
Die taumelten, wie Trunkne. Nicht verlor
Da Bruno's Schaar die Zeit. Die Tapfren fanden
Den Führer wieder. In den Armen trug
Rumold den Wunden. Wie des Meeres Branden
Von Klippen weicht zur Ebbezeit, und Flug
Der Möwen sie umspielt: so um die Beiden
Zog sich die Freundesschaar. „Ich sah genug!"
Sprach Bruno. „Sich an eurem Sieg zu weiden,
Ist meinem Auge ferner nicht gegönnt.
Nicht stumpf sind Frankenschwerter! Doch mein Scheiden
War schöner, als ich hoffte. Auf nun, krönt
Das Werk! Indeß in wilden Schlachtenwettern
Der Sachsen Schwert auf Frankenhelmen dröhnt,
Laßt mich zu Walhall fahren!" — „Nicht zu Rettern,"
So rief ein Krieger, „wurden wir dem Herrn!
Auf denn zur Rache!" Da erklang ein Schmettern
Von Sachsenhörnern. Mit des Heeres Kern

Drang Wittekind heran. Er sah der Seinen
Triumph, des Königs Fall; er sah den Stern
Des Sieges ob dem Sachsenlande scheinen. — —
Sie hatten Alle trüglich Bild gesehn! —
Machtlose Götter wohnten in den Hainen
Des Sachsenlands; sie ließen Den ersteh'n,
Aus dessen Sinken ihnen einzig Dauer
Entsprießen konnte. — Wie des Frühlings Weh'n
Das Land belebt nach dumpfer Wintertrauer,
So scholl die Kunde durch die Frankenreih'n:
„Der König lebt, und der verfluchte Bauer
Traf nur sein Roß!" Und nun, wie Sonnenschein,
Erschien er selbst auf's Neue seinen Schaaren,
Laut rufend: „Franken, vor des Mörders Stein,
Gefiel es Gott, mich gnädig zu bewahren.
So kämpft auch heute muthig für sein Reich,
Wie ihr so oft gethan seit langen Jahren!"
Da brach das Frankenheer lawinengleich
Hernieder auf der Sachsen Heeressäulen.
Doch ward nun eine Sachsenwange bleich,
So war es Wuth, nicht Furcht. Von Speeren, Keulen
Und Schwertern fiel ein Hagel auf das Erz
Der Frankenschilde. Fürchterlich zu heulen
Begann das Heerhorn. Siegeslust und Schmerz
Des Todes tönte tausendfach zusammen;

Und, wie ein Weltbrand, lohten himmelwärts
Des grausen Völkerkampfes wilde Flammen.
Es ward ein hoher Ruhm für manch Geschlecht,
Von jenes Tages Kämpfern abzustammen. — —
An einem Ort nur schwankte das Gefecht,
Und kecke Franken konnten prahlend sagen:
„Die Sachsen flieh'n!" Doch war das bald gerächt,
Da jene Sieger todt am Boden lagen. —
Den alten Hertac traf ein Frankenpfeil
So schwer, daß man ihn seitwärts mußte tragen.
Da ward dem Dänen Suen das Amt, in Eil
Des Feldherrn Wort den ihres Haupts beraubten
Zu bringen: „Dedda werde nun zu Theil
Des Vaters Führerehre. Zu behaupten
Nur sei der Platz. Es treffe sie sein Zorn,
Wenn sie verwegne Thorheit sich erlaubten."
Indeß der Bote nun mit scharfem Sporn
Den Renner trieb, erscholl die falsche Märe
Vom Falle Karls; gewaltig klang das Horn
Zum Angriff, und der Däne sprach: „Ich wäre
Ein blöder Thor, wenn ich gehorchte. Kaum
Von diesen Ruhmesgarben einer Aehre
Theilhaftig würd' ich!" Und zum Hügelsaum
Gelangt, so rief er aus: „Der Feldherr sendet
Mich euch zum Führer. Während wie im Traum

Die schreckgelähmten Franken steh'n, verschwendet
Nicht feig die Zeit, und dringt mir muthig nach!"
Zwar schien der Sohn des Hertac sich geschändet,
Der wackre Dedda, da's der Däne sprach;
Wohl war er werth, des Vaters Amt zu erben.
Doch schien's ihm auch, er thäte selbst sich Schmach,
Wenn er versäumte, mit um Ruhm zu werben.
Die zwei Verwegnen kamen hoch zu Roß
Hinauf am Hügel, Vielen zum Verderben;
Nachkletternd folgte mancher Kampfgenoß.
Da sah die Frankenschaar den todtgeglaubten
Beherrscher wieder, und wie Zauber goß
Sein Anblick Muth in's Herz der Trostberaubten.
Sie rückten mächtig vor zum Hügelrand.
Den Ueberlegnen, die vor Ingrimm schnaubten,
Zu weichen ohne fruchtlos Kämpfen, fand
Nicht Suen entehrend. Seine Rufe tönten
Zum Rückzug. Doch es schrie, von Wuth entbrannt,
Ihm Dedda zu: „Bei Tyr, nicht so gewöhnten
Uns unsre Väter! Besser Untergang,
Als daß uns diese Frankenknechte höhnten!"
Suen selbst entrann, dem Höhenrand entlang
Nach rechts hin sprengend. „Nimmer wird mir Ehre,"
So dacht' er, „da dies Werk so schlecht gelang,
Und würf' ich auch mein Leben in die Speere

Der Franken!" Männlich ward indeß versucht,
Wie man der Uebermacht sich doch erwehre.
Umsonst! Zurück gestoßen von der Wucht
Des Frankenangriffs stürzte mit dem Rosse
Von Felsen rücklings Dedda. Um die Flucht
Der Seinen schwirrten tödtliche Geschosse
Der Franken. Manche jähe Stelle war
Durch Leichen gangbar. Kühn dem wirren Trosse
Der Sachsen folgte große Frankenschaar,
Da nun kein Heer am Fuß der Felsen drohte.
Da ward des Unheils Albion gewahr;
Und während von den Höh'n ein schneller Bote
Des König in die Schlacht die Franken rief,
Die furchtbar in des Heeres Mitte lohte,
Schrie er in's Sachsenfluchtgewirr: „So tief
Seid ihr gesunken, daß ihr euren Rücken
Im Kampfe zeigt! Fiel Hertac, oder schlief
Der Greis? Wie konnte das den Franken glücken?'
Da glühten Sachsenwangen hoch vor Scham;
Verzagte sah man wieder Schwerter zücken;
Es that nicht Noth, daß er zu Hülfe kam.
Die Sachsenrehe wurden wieder Tiger;
Die Frankentiger wurden plötzlich zahm:
Und an der Höhen Saum, die sie als Sieger
Verlassen hatten, fiel der ganze Hauf,
Erschlagen von dem Schwert der Sachsenkrieger. — —

Indeß war Wittekind so hoch hinauf
Gedrungen, daß er seines Bruders Leiche
Den Feinden nahm. Fast hatte seinen Lauf
Der Tag vollbracht: da scholl das donnergleiche
Gebot des Frankenherrn, daß alle Macht
Der Seinen, die noch fern dem Kampfbereiche
Verweile, hastig um ihn her zur Schlacht
Sich schaaren solle. „Drängt mit Felsenschwere
Die Sachsen nieder! Schimpflich, wenn die Nacht
Uns sieglos findet vor dem Feindesheere!"
So rief der König; und er selber zog
Sein Schwert, daß er die Pflicht die Andren lehre.
Da thaten Franken Wunder. Völlig trog
Ihn nicht sein Hoffen; in die Ebne wieder
Trieb er die Sachsen. Aber schnell erwog
Da Albion, nun sei es für die Glieder
Der Nachhut Zeit zum Kampfe. Bis zum Saum
Der Höhen drang zuvor der König nieder;
Von da gewann er keine Spanne Raum.
Noch sanken Hunderte von Schwert und Lanze
In jedem Heer. Mit Blut und Schweiß und Schaum
Bedeckt stand Mann und Roß. Im letzten Glanze
Der Abendröthe schied der Feldherrn Wort
Den Kampf der Völker. Aber mit dem Kranze
Des Siegs zog keins der beiden Heere fort.

Gesang VII.

Die Schlacht an der Hase.

Der Sommer schied; geerntet war das Korn:
Da stand bei Osnabrück am Hasestrande
Mit großem Heer, das er in Paderborn
Gesammelt, König Karl. Im Feindeslande
Von Neuem glänzten seiner Zelte Reih'n.
Und dort auch, daß der Kampf von Neuem brande,
Fand sich der Heeresbann der Sachsen ein. —
Die Sterne wurden bleich im tiefen Osten;
Der König wachte betend vor dem Schein
Des Morgens. „Herr der Welt," so sprach er, „tosten
Nicht hundert Schlachten schon in diesen Gau'n!
So laß doch endlich nun die Schwerter rosten
Und friedlich sein Gefild den Pflüger bau'n!
Es hat mir deinen Beistand nicht erworben,
Daß ich, auf deine Macht mit Furcht zu schau'n,
Die Heiden zwang. Nicht denen, die gestorben,
Gabst du zum Lohne meines Volkes Sieg.
Ward ihr Verdienst durch meine Schuld verdorben?
Macht endlos meine Sünde diesen Krieg?

Mein Sinn ist wild, o Gott, und meiner Fehle
Sind zahllos viel. Warum denn aber schwieg
Dein Grimm? Nicht braucht es, daß ein Gott verhehle,
Auf wen er zürnt! O Herr, der Alles weiß,
Du kennst den ernsten Rathschluß meiner Seele.
Zu schwer haßt uns dies Volk: zu lang und heiß
War dieser Krieg; ihn kann Vertrag nicht schlichten.
Für so viel Blut begehr' ich höh'ren Preis:
Ich will sie beugen, oder sie vernichten!
Verletzt nun dies mein Streben dein Gebot,
So wolle zwischen mir und ihnen richten,
Und deines Zornes Zeichen sei mein Tod!
Das Eine wolle mir nicht weigern: wende
Heut oder bald den Meinen diese Noth!
Das Andre leg' ich fromm in deine Hände." —
Er hob sich von den Knie'n; sein Eisenkleid
Ward ihm gebracht, und er vernahm, es stände
Ein Ritter draußen, Zwiesprach heischend, seit
Der Mitternacht. Der König sprach, er wäre
Des Mann's Begehr zu hören nun bereit.
Es war der Däne Suen. „O Herr, bewähre,"
So rief er, „sich auch heut dein guter Stern,
Daß neuer Sieg den alten Ruhm verkläre!
Mit dem Rebellenführer kam ich fern
Vom Dänenland, und meine gute Klinge

Focht allzu wacker für so schlechten Herrn.
Umsonst bei ihm vollbringt man große Dinge.
Er fürchtet für sich selber, und mit Recht,
Wenn andrem Manne ruhmvoll Thun gelinge,
Und Neid beherrscht ihn ganz. Das sei gerächt,
Indem ich dir, Herr, meine Dienste weihe.
Zwar nicht, um siegreich heut aus dem Gefecht
Zu geh'n, bedarfst du mein; doch wenn die Reihe
Der Sachsen schwanken wird, dann kann ich Viel
Dir nützen. Ueber tausend Mann verleihe
Mir Führeramt! Die leit' ich schnell und still
Auf Waldeswegen in des Feindes Rücken.
Wer dann vor deinem Schwerte flüchten will,
Den hauen meine Tausend dir in Stücken;
Und dann wird endlich wohl nicht mehr die Flucht
Dem frechen Führer der Rebellen glücken."
Da ballte König Karl die Faust. „Verflucht,"
So rief er dröhnend, „du und Deinesgleichen!
Elf Jahre lang hab' ich umsonst gesucht,
Kriegsmacht aus allen meinen weiten Reichen
Entbietend, hier zu siegen. Jede Flur
In diesem Lande ward mit Blut und Leichen
Besä't. Und all' dies Ringen ist dir nur
Ein Spiel, bei dem du Sold dir suchst und Beute,
Leicht, wie ein Kleid, den Herrn, dem Wort und Schwur

Dich band, vertauschend. Jeder noch bereute,
Der wider mich zu kämpfen sich vermaß!
Und so verhöhnte mich noch nie bis heute
Ein Mann, daß er mir sagte: „Man vergaß,
Mein Kämpfen wider dich mir zu vergelten;
So will ich mit dir sein!" Gering'res Maß
Des Frevels mußte manches Haupt entgelten!
Faßt mir den Buben, und der Henker soll
Sein Leben enden hinter unsren Zelten!" —
Doch nicht erlag des Frankenherrschers Groll
Der Däne. Zu des Königs Zelte kamen,
Sobald der erste Hahnenruf erscholl,
Die Heeresführer; Viele schon vernahmen
Des Dänen Rede, und nicht Allen schien
Das Wort des Königs gut. In Vieler Namen
Sprach so Graf Dietrich: „Oft dein Ohr gelieh'n
Hast du dem Rathe deiner treuen Mannen;
So sei auch heut ein Einwand uns verzieh'n.
So oft wir eine Sachsenschlacht gewannen,
Hat dich der Sieg zur Hälfte nur gefreut,
Weil dir des Aufruhrs Führer stets entrannen.
So nütze, was sich hoffnungsvoll dir beut!
Schafft dieses Menschen Frechheit dir Beschwerde,
So büß' er mit dem Tode sie noch heut!
Doch wenn zwei Reiter zwischen ihre Pferde

Ihn binden, so ist keinerlei Gefahr,
Daß er Verrath zu üben wagen werde.
Und wenn die Sachsenhäupter solcher Schaar
Zur Beute werden, so ist mehr gewonnen,
Als noch bis jetzt durch manches lange Jahr
Voll Kampf und Sieg." — Graf Wuorad auch, entronnen
Dem Tode, den am Suntal Lecho's Pfeil
Ihm drohte, nahm das Wort und sprach: „Besonnen
Zu sein, ward ich gelehrt. Kaum bin ich heil
Von schwerer Wunde, die ich unbedächtig
Mir zuzog. Werde mir das Amt zu Theil,
Den Hinterhalt zu führen! Gerne rächt' ich,
Was ich erlitt!" — Da ward der Seinen Rath
Des Königs eigner Meinung übermächtig,
Und eh' der Tag aus goldnen Wolken trat,
Zur List gerüstet schritten tausend Franken
Mit Suen dahin auf stillem Waldespfad. — —
Früh auch erhob, von sorgenden Gedanken
Geweckt, an jenem Morgen Wittekind
Sein Haupt vom Lager. Er auch stand im blanken
Gewand von Eisen, als der Morgenwind
Mit kaltem Hauche wehte. Nach dem grauen
Osthimmel blickend, sprach er: „Bald beginnt
Der Tag! Mit Stolz auf ihn zurückeschauen
Wird manch Jahrhundert! Siegt die Frankenmacht,

So sagen Frankenenkel: „Dieser Auen
Gebreite sahn der Sachsen letzte Schlacht!
Sie unterlagen, wie, von scharfen Beilen
Getroffen, Stamm um Stamm zu Boden kracht,
Und uns're Väter zogen viele Meilen
Vom Süden her, das männerleere Land
Als Lohn des Sieges unter sich zu theilen!"
O sprächen sie: „An jenem Tage fand
Man Wittekind auf dem Gefild als Leiche!
So rächten seinen langen Widerstand
Der Frankenschwerter wuthgeschärfte Streiche!"
Doch wenn ihr unser heute nicht vergeßt,
Ihr Götter Asgard's, schwerlich dann vom Reiche
Der Feinde kommt uns noch ein Heer. Nicht läßt
Dies Volk zur Heimath König Karl gelangen,
Steht heut der Franken altes Glück nicht fest. —
O Götter, die ihr wenig uns in langen
Bedrängnissen genützt, versagt den Preis
Des Siegs nicht heut dem Sachsenvolk! Es rangen
Für ihre Götter Männer nie so heiß!
Fürwahr nicht drohen will euch meine Rede,
Noch euch verhöhnen; doch zwei Dinge weiß
Ich sicher: heut noch endet diese Fehde;
Und unterliegen wir, so herrscht der Gott
Der Franken; seine Priester tilgen jede

Erinnrung eures Daseins, und in Spott
Verkehrt sich jedes Lied zu eurem Preise!" —
Da hob im Osten sich das Morgenroth;
Es folgte Lärm des Tages auf das leise
Getön der Nacht. Ein schöner Heldenkranz
Umgab den Feldherrn, und zum weiten Kreise
Der Seinen sprach er also: „Voll und ganz
Vertrau' ich euch, ihr edlen Sachsendegen,
Und weiß, mein Name wird in hellem Glanz
Des Ruhmes strahlen, weil dem Feind entgegen
Ich euch geführt. Nicht mahn' ich euch: seid kühn!
Ihr wißt es selbst, die Sachsengauen hegen
Nicht Heere mehr. Zu spät nur erst erblüh'n
Kann neu Geschlecht; und dieses Tages Ringen
Ist Morgenroth uns oder Abendglüh'n.
Das mahn' ich: noch verzweifelt am Gelingen
Des Kampfes nicht! Beginnt ihn nicht mit Gram,
Wie Männer, die sich nur zum Opfer bringen,
Und denen langes Leid die Hoffnung nahm!
Laßt nicht die Franken sagen: „Schon bezwungen
War dieses Heer, eh' es zum Kampfe kam!"
Für alle Jahre, die wir nun gerungen,
Verliert nicht trübe heut verdienten Lohn!
Deß denke Keiner, was uns nicht gelungen!
Nicht seine Väter klage heut der Sohn!

Nur freudig Kämpfen kann die Nöthe wenden,
Die, was wir Theures haben, jetzt bedroh'n,
Nicht gramvoll Sorgen. Was aus Götterhänden
Uns selber winkt, ist sicher herrlich Loos:
Glorreich zu siegen oder groß zu enden! —
Dem Mund des Feldherrn lauschte regungslos
Das Heer und rauschte Beifall seinem Mahnen.
Dann drang es wimmelnd aus des Lagers Schooß
Und trat kampffertig unter seine Fahnen.
Doch nicht die Franken wollte Wittekind
Zum Streite zwingen, eh' auf hohen Bahnen
Die Sonne zöge, daß ihr Strahl nicht blind
Die Seinen mache; denn im Osten standen
Die Feinde. Er erstaunte, gleichgesinnt
Den Frankenherrn zu finden. Stunden schwanden
Um Stunden hin; schon war die Mittagszeit
Gekommen; doch die Sachsenführer fanden
Noch immer nicht die Franken kampfbereit,
Indem sie spähend weit vom Lager ritten.
Da wandten sie die Rosse, selbst den Streit
Nun zu beginnen. Und es hob sich mitten
Aus dunkler Waldung eine Säule Dampf
Jenseits des Sachsenlagers. „Aeste schnitten
Sich Knaben dort," sprach Wittekind; „der Kampf,
Der bald entscheidet, ob sie frei, ob Knechte,

Stört nicht ihr Spiel!“ Da tönte Roßgestampf
Vom Frankenlager her; denn nicht das Rechte
Traf dort des Sachsenführers klarer Sinn.
Der Rauch bezeugte, daß durch Waldesnächte
Der Frankenhinterhalt zum Ziele hin
Gekommen war, und nun nicht säumte weiter
Der König, sondern trieb zum Schlachtbeginn;
Und auf einander stürmten wild die Streiter.
Nordwärts vom Kampfe zog ein Höhenzug;
Im Süden floß der Hasefluß. Ein breiter
Baumloser Raum bot Heeren Platz genug
Zum heißen Waffengange. Mitten inne,
Von fern bezeichnet durch der Schwalben Flug,
Zum Flusse von den Höh'n ging tiefe Rinne,
Ein Bett, im Lenz gewühlt von kleinem Bach.
Daß es sich dort den Uebergang gewinne,
Eh' drüben Feinde seien, eilte jach
Ein jedes Heer. Doch zu des Baches Borden
Gelangten sie zugleich, und furchtbar brach
Die Wuth des Kampfes los. Da ward vom Morden
Mit Leichen bald die Höhlung aufgefüllt;
Und röthlich strömend überschwoll im Norden
Das Wasser. Nicht so furchterweckend brüllt
Der Donner, wenn das Echo der Geklüfte
Ihn wiederholt, wie jener Kampf. Umhüllt

Von Staubgewölken ward das Feld; die Lüfte,
Erglühend, wie von heißem Mittagsbrand,
Erstickten fast die Kämpfenden, und Düfte
Der Leichen lockten Geier her. Es schwand
Die Zeit, und immer sproß aus Todtenhügeln
Noch nicht der Sieg. So fest, wie Felsen, stand
Noch Mitte gegen Mitte; auf den Flügeln
Bisweilen schwankte zwar der Kampf, doch nie
Auf lange. Plötzlich mit verhängten Zügeln
Vom Mittelpunkt des Kampfes flogen sie,
Zwei Strahlen eines Blitzes, die Gebieter
Der Sachsen, zu den Flügeln. Mancher zieh
Sie feigen Sinns im Frankenheer. „Dort flieht er,
Der Sachsenhäuptling! Immer, wenn die Saat
Des Unheils sproß, die er gesä't, verrieth er
Sein Volk!“ So sprachen sie; und auf dem Pfad
Des Sieges glaubte sich der Herr der Franken,
Getäuscht durch seiner Feinde klugen Rath.
Der Sachsen Mitte selbst begann zu schwanken.
Der alte Hertac wich, wie das Gebot
Des Feldherrn ihn geheißen. Vorwärts schwanken
Sah man des Frankenbanners drohend Roth,
Und Karl auf hohem Roß in seinem Schatten.
Da tönte seitwärts wild Getümmel; Tod
Verbreitend mit verstärkten Schaaren, hatten

Die Flügel Wittekind und Albion
Durchbrochen. Sein geheucheltes Ermatten
Warf Hertac weg: „Nun rächt mir meinen Sohn!"
So rief er, und ergriff die schwarze Fahne
Mit eigner Hand. „So Mancher fiel, der schon
Sich prahlend hob in eitlem Siegeswahne!" —
Gewaltig rang der Alte, daß er schwer
Am Frankenherrn die Vaterschmerzen ahne;
Und furchtbar mähten durch das Feindesheer
Die Fürsten ihm entgegen. Da erhoben
Rauchsäulen sich vom Frankenlager her;
Denn als die Flügel aus einander stoben,
Drang eine Sachsenschaar so weit, und ließ
Ein Zelt in Flammen lodern. Nicht zu loben
War ihre That! Auf Feuerzeichen hieß
Den Hinterhalt der Frankenkönig warten.
Als liebreich Wunder seines Gottes pries
Er jene Flammen, die er selbst im harten
Gewühl des Streits zu zünden nicht vermocht. —
Und freudig hob Graf Wuorad die Standarten.
Ihm hatte schwerbesorgt das Herz gepocht,
Da er im fernen Walde Schlachtgedröhne
Vernahm, und nicht ersah, wer siegreich focht.
Er drang hervor. Da schien es ihm, als höhne
Ein Zauber seine Augen, als er Flucht

Der Freunde sah. „Zu lange, Frankensöhne,
Verweilten wir in dunkler Waldesschlucht!"
So rief er laut. „Nun brecht, wie wilde Bären
Auf dieses Volk, das unsern Gott verflucht!
Nicht lange durfte dieser Irrthum währen,
So hätt' ihn uns des Königs Fall gebüßt.
Die Unsren stürzen rings um ihn, wie Aehren
Vor Schnittersicheln. Erst erringen müßt
Ihr nun den Sieg! Zum Zeichen, daß wir nahen,
Werft Brand in's Sachsenlager und begrüßt
Mit Hörnerklang die Freunde!" — Schnell geschahen
Die Werke, die er heischte. Laut Geschrei
Der Freude hob sich, da die Franken sahen,
Das Feindeslager steh' in Brand; herbei
Zum Kampfe flogen Wuorad's frische Männer.
Der alte Hertac, plötzlich zwischen zwei
Ergrimmten Schaaren, sah, ein grauer Kenner
Von Schlachten, alles Hoffen sei nun Wahn.
Da trieb er grimmig seinen guten Renner
In Feindesschwarm. Wohl brach sein Schwert sich Bahn;
Doch wüthend von den Seiten und im Rücken
Fiel ihn die Wacht des Frankenkönigs an,
Und hieb den kühnen Heldengreis in Stücken.
Nicht beß'res Loos ward seinem Heergeleit.
Wie wenn zwei Felsen Eis ein Schiff zerdrücken,

Das in des Nordens Meeren sich zu weit
Gewagt: so wurden sie zermalmt. Da tönte
Der Ruf der Frankenführer: „Krieger, seid
Bedacht auf Wittekind! Zu oft verhöhnte
Er unsres Königs Macht! Es wäre Schmach,
Wenn nicht sein Untergang den Sieg verschönte.“ —
Graf Wuorad strebte kühnen Thaten nach!
Er rief, nach linkshin reitend, wo noch mächtig
Der Sachsenherzog stritt: „Zusammen brach
Vor mir das Sachsenbanner. Gerne brächt' ich
Dir selbst solch Loos, da schon der Sonnenball
Versinkt. Zu wohl verstehst du dich auf nächtig
Entschlüpfen!“ — „Als du mir zum ersten Mal
Entgegenzogst in eitlem Siegeswähnen,
Da hat dich halber Tod von ganzem Fall
Gerettet. Doch nun soll das Grab dir gähnen!“
Der Fürst der Sachsen sprach's, und wie sein Wort,
So flog sein Speer. Wuorad ergriff die Mähnen
Des Renners, der ihn trug; denn plötzlich fort
Schwand ihm der Augen Licht, die Kraft der Glieder
Und Blut und Odem. Er verließ den Ort,
Wo ihn die Lanze traf, nicht lebend wieder. —
Das sah Graf Dietrich, und zum Kampfe flog
Auch er heran. „Nicht bringt dir Siegeslieder
Sein Fall, Rebell!“ so rief er. „Rings umzog

Dich unser Heer. Ergieb dich, Aufruhrlenker,
Der seinen König und sein Volk betrog!
Hast du nun doch ein Mal, du tiefer Denker,
Zu spät die Flucht bedacht! Dies Mal entrinnt,
So hoff' ich, nicht dein schuldig Haupt dem Henker!"
Da schwang sein Schwert gewaltig Wittekind
Auf's Haupt des Frankenführers. Sehr in Nöthe
Kam bald der Graf. „Der Sachsenfürst gewinnt!
Seht zu, daß er uns nicht auch Diesen tödte!"
So rief ein Franke sorglich und erstach
Des Sachsenführers Roß. Die Abendröthe
Verlosch, da Wittekind zusammenbrach,
Im Sturze wild umsaust von Frankenstreichen. —
Graf Dietrich rief: „Kommt mit dem Todten nach;
Laßt ihn nicht liegen bei den andren Leichen!
Ich eile schnell voran; denn süß und hold
Wird König Karl die Kunde sein. Zum Zeichen
Der Wahrheit bringt die Leiche mir. Mit Gold
Will ich's euch lohnen." — An den Füßen faßten
Da Franken den Gestürzten, schnöden Sold
Mit ihm zu suchen. Schwer, wie Bergeslasten,
Schien das dem Sinn des männlichen Sigurd,
Des Skalden. „Laßt ihr," rief er, „die verhaßten,
Siegtrunknen Frankensclaven einen Gurt
Um unsres hehren Führers Füße legen?

Soll nun das Haupt, bei dem ihr Eide schwurt,
Hinschleifend auf den blutbedeckten Wegen
Der Schlacht, zum Hohne jedem frechen Schwarm
Der Feinde dienen? Helft mir, Sachsendegen,
D i e Schmach zu wenden!“ Grimmig in den Arm
Hieb er den Ersten, der den Feldherrn rührte;
Doch vor dem zweiten Streich beströmte warm
Sein Blut den Herrn, der sonst im Streit ihn führte,
Und Hörer war und Vorbild seinem Sang.
Sein Mahnen aber und sein Sterben schürte
Noch wilden Brand des Streites. Furchtbar rang
Die Schaar; es häuften um den hingestreckten
Heerführer Leichen sich, die vor dem Drang
Der Feinde, wie ein Wall, zuletzt ihn deckten.
Und endlich kam mit Streitern Albion,
Begünstigt von der Nacht, den Ungeschreckten
Zu Hülfe; und der Treue ward ihr Lohn.
Hinauf an waldbedeckten Berggeländen
Ward Wittekind gebracht. „Ein letzter Sohn
War er mir noch, und ihn auch seh' ich enden!“
So sprach der alte Rumold, der ihn trug.
Da sollte sich das Leid zur Freude wenden:
Erweckt aus lastender Betäubung, schlug
Die Augen langsam auf der Todtgeglaubte.
Ihn grüßte Jubelruf. Zu neuem Flug,

Da ihn der fürchterliche Tag nicht raubte,
Hob sich begrabnes Hoffen mancher Brust.
Er schüttelte bekümmert mit dem Haupte,
Der ganzen Last des Weh's sich klar bewußt. —
Man trug den Siechen weiter; und sie fanden
Gebundnen Mann im Walde. „Sicher mußt
Du das durch Franken leiden!" sprach, die Banden
Zerschneidend, Einer aus dem Sachsenzug.
Er ahnte nicht, wen einst, da Jahre schwanden,
Der, den er löste meuchlerisch erschlug.

Gesang VIII.

Der Christgewordne.

Allvater Odin saß auf goldnem Sitz,
Ihm auf den Schultern seine beiden Raben,
Hugin und Munin. Rascher, als der Blitz,
Durchfliegen sie die Welt. Ein schmaler Graben
Für sie ist Meerfluth, die in Monden nur
Ein Schiff durchfurcht. Was sie erkundet haben,
Verkünden sie dem Asenherrn. — „Ich fuhr,"
So raunte Hugin, „über Frankenlanden

Den Sturmespfad. Dem Gott der Franken schwur,
Indeß ihn Schaaren jubelnd rings umstanden,
Der Sachsenherzog Treue. Goldnen Lohn
Bot ihm der Frankenherr. Du wirst es ahnden!" —
Da sprach Allvater: „Wacker that der Sohn
Des Warnekind, wenn sonst zu Kampf und Rache
Die Sachsenmänner seiner Hörner Ton
Weithallend lud. Und gut war seine Sache,
Als er dem Frankenherrn und seinem Gott
Die Kniee bog." — „Von feuchter Felsen Dache
Bedeckt," so raunte Munin, „die zum Schlott
Sich öffnend, dicken, schwarzen Qualm entsandten,
Sah ich ein Männerpaar, zerlumpt, in Noth
Und Elend, weil sie sich von dir nicht wandten,
Rumold und Suen. Du bist gerecht: was sinnt
Dein Wille für die redlichen Verbannten?" —
Allvater sprach: „Des Alten Leben rinnt
Walhalla zu, und schleunig wird es münden.
Und auch des Andren frevler Sinn gewinnt,
Was er begehrt. In dunklen Waldesgründen
Jenseits der Schranken des Gesetzes lebt
Er lang, und wird noch manches Unheil zünden." —
Wo sich Ygdrasils Esche mächtig hebt,
Die weithinschattend alle Weltgebreite
Bedeckt und bis zu Hel die Wurzeln gräbt:

Dahin berief der Asen hehr Geleite
Allvater. Die er zur Gemahlin kor,
Die schöne Frigg, ging herrlich ihm zur Seite,
Die schicksalskundige; ihr schritten vor
Fulla und Gna, die klugen Dienerinnen.
Es kam der Hammergott, der starke Thor,
Und Sif, sein hold Gemahl, der auf das Linnen
Des Kleides goldne Locke niederwallt;
Bragi, deß Gunst der Skalde muß gewinnen;
Idunn, sein Weib, die blühende Gestalt
Mit ihren Aepfeln neu den Asen spendet,
So oft sie altern durch der Zeit Gewalt;
Und Kampfgott Tyr, den einst der Wolf geschändet,
Da er mit scharfen Zähnen ihm die Hand
Abbiß. Mit Skaldi, die den Pfeil entsendet
Auf Nordlands Wild, kam Niördr, den am Strand
Der Schiffer anruft, eh' er sich den Wellen
Vertraut. Entsproßt aus ihrer Ehe Band,
Kam Freir, durch dessen Segen Saaten schwellen
Und Männer Frieden schließen. Mit ihm kam
Die schöne Schwester, Freia; golden quellen
Die Thränen selbst, die ihren Augen Gram
Entpreßt um ihres Gatten fernes Weilen;
Wenn Liebe junger Brust die Ruhe nahm,
Da weiß die holde Göttin mild zu heilen!

Nicht säumte Heimdall, deß Giallarhorn
Durch alle Welten klingt, herbeizueilen;
Sein waches Auge schützt vor Riesenzorn
Die Göttersäle; volle hundert Rasten
Dringt sein Gesicht; und wenn das junge Korn
Mit kleinen Halmen feuchter Scholle Lasten
Durchbricht, er hört den Laut. Sein frech Gesicht
Nicht konnte Loki zeigen: den Verhaßten
Auf kalte Felsen band das Strafgericht
Erzürnter Asen, als durch seine Tücke
Der hehre Baldur fiel, aus heitrem Licht
Der Asenburg durch Bruders Pfeil zur Brücke
Der Hel gesandt. An Baldurs leerem Thron
Lag Nanna, sein Gemahl, verlornem Glücke
Nachweinend; tröstend sprach zu ihr der Sohn,
Forseti, der Gerechte; mit ihr klagte
Der blinde Hödur, dem der Pfeil entfloh'n,
Der Baldur tödtete. Fern stehend ragte
Der Joten und der Thursen wild Geschlecht,
Und lauschte der Berathung. Schwerlich sagte
Ein Mann der Wesen Namen ganz und recht,
Die dort erschienen: so unzählig kamen
Sie zu der Esche. Aber ganz und echt
Sagt euch das Lied, was sie betrübt vernahmen. —
So sprach Allvater: „Hört ein ernstes Wort!

Um vieler Dinge wahren Sinn und Namen
Zu künden, öffn' ich alles Wissens Hort.
Mit Unrecht hielt bisher für meine Kinder
Euch, Väterlehren glaubend, fromm der Nord.
Nur Odins Enkel seid ihr, und ein minder
Uralt Geschlecht, als jenes, das euch ehrt.
Mein Wesen hat bis heut ein kindlich blinder
Irrwahn euch selbst verhüllt. Nicht Roß und Schwert,
Noch Raben brauch' ich, in die fernsten Weiten
Zu wirken und zu schau'n! Nicht meiner werth
Ist, daß ihr meint, ich sei in alten Zeiten
Erzeugt, und mit mir Brüder, gleich an Macht.
Ich war und werde sein in Ewigkeiten,
Und alle Schöpfung ward von mir vollbracht.
Und als ich nun aus meines Wesens Tiefen
Entfaltet hatte hehre Weltenpracht,
Da schuf ich Menschen. Ihre Stimmen riefen
Mit erstem Laut nach mir, von dessen Sein
In ihren Seelen dunkle Kunden schliefen.
Ihr Blick flog auf zu mir; zu heller Schein
Kam ihm entgegen. Doch befruchtend drangen
Die Strahlen tief in ihre Seelen ein:
Und ihre Seelen hatten euch empfangen.
Noch viel Geschwister habt ihr in der Welt,
Für die in andren Ländern Tempel prangen;

Und auch zu ihnen hab' ich mich gesellt.
Doch endlich wuchs durch göttlichere Nahrung
Der Menschengeist; sein Sinnen ward erhellt
Durch manches hohe Wort der Offenbarung;
Und wider seine Götter hob er Streit
Für meines Weltbeherrscherrechtes Wahrung.
So wird's nun euer Loos, und manches Leid
Wird euch gescheh'n, wenn euch erschlichner Rechte
Der Neubekehrten heißer Eifer zeiht.
Doch noch ein Tag durchbricht zuletzt die Nächte,
Und was das Unrecht grausam euch entriß,
Empfangt ihr neu von späterem Geschechte.
Ein schöner Zufluchtsort ist euch gewiß,
Wenn ihr in schweren Zeiten langen Dranges
Der Erde Reich verliert: das Paradies
Der ewig grünen Insel des Gesanges!" —
Allvater schwieg; doch ehrfurchtsvoll geneigt
Blieb jedes Haupt, versenkt in sinnend langes
Verstummen. Und wie wenn die Flamme steigt
Aus stolzem Haus, das sie zu Asche machte,
So schwand, was sich als Odin's Form gezeigt. — —
Vom Frankenland zur Sachsenheimath brachte
Sein Weib der Fürst der Phalen. Ihren Zug
Mit breiten, dunklen Aesten überdachte
Uralte Waldung. — „Fast beklommen schlug

Mein Herz zuerst, als unter diesen alten
Bemoosten Stämmen schauerlich genug
Die Hufe deiner Rosse widerhallten.
In dieser dunklen, kühlen Stille schien
Ich mir anheimgefallen den Gewalten,
Vor denen wir so lang auf unsren Knie'n
Ehrfürchtig lagen." Geva sprach es leise.
Zu ihr der Gatte: „Göttern zu entflieh'n
Vermag man nicht durch noch so ferne Reise.
Zu glauben, daß Gebilde nur aus Dunst
Die alten Götter sind, zu deren Preise
Ich Schlachten schlug: das konnte noch die Kunst
Der Priesterzungen mir nicht möglich machen.
Und rang ich auch umsonst um Göttergunst;
Ich mag ihr Zürnen wahrlich nicht verlachen.
Und doch: zermalmte mich ihr Strafgericht,
Es würde keine Reue mir entfachen!
Der Gott ist mächtiger, der siegreich ficht;
Ihm müssen schwächre Götter billig weichen!
Nicht ist es eines Fürsten Recht noch Pflicht,
Wenn sich ein Volk Jahrzehnte lang den Streichen
Der Uebermacht in hundert Schlachten bot,
Zu heischen, daß es sich für Göttereichen
Zertreten lasse. Selbst für sie den Tod
Der Schlacht zu sterben, war mein Wunsch und Streben;

Auch war ich oft vom Untergang bedroht,
Und eignem Rathe dank' ich nicht dies Leben.
Wohl mag ein Mann, ein Heer sich opfern; groß
Und schön ist solche That. Doch Völker geben
In der Vernichtung unvermeidlich Loos:
Das ist ein Anblick, dessen keine Mächte
Sich freuen können, als die aus dem Schooß
Der Hel entstammten. Solches Schicksal brächte
Auf dieses Volk ein längrer Widerstand.
Beugt sich's auch nun: es trug aus dem Gefechte
Wohl höh'ren Ruhm, als der es überwand!
Es beuge sich und daure!" — Kaum verklungen
War noch das Wort, da faßte rauhe Hand
Des Herzogs Zügel; und wie aufgesprungen
Aus dunkler Tiefe, stand in seinem Pfad
Der Hüne Rumold. — „Haben Lügenzungen
Gesagt, daß du ein Christ bist, oder hat
Man wahr gesprochen?" so mit Donnertönen
Begann der Rauhe. — „Nie ward eine That
Von mir verleugnet! An gar Viel gewöhnen
Uns die Geschicke!" Dies zur Antwort gab
Der Herzog. — „Und so grubst du meinen Söhnen,"
Sprach drauf der Alte, „fürchterliches Grab,
Und hast nun Frieden und Vertrag geschlossen
Mit ihrem Mörder? Steig vom Roß herab,

Verräther an den alten Kampfgenossen,
Zu büßen, daß um solchen Mann, wie du,
So vieler edler Sachsen Blut geflossen!" —
Der Herzog wies die Diener streng zur Ruh,
Die, Schwerter zückend, schnell den Greis umdrängten;
Dann sprach er: „Gern gesteh' ich Kampf dir zu,
Wenn er, was Götter über dich verhängten,
Dir leichter macht. Auch hab' ich Wenig nur
Zu sagen; denn in deiner gramversengten,
Gebrochnen Seele ließ' es keine Spur,
Und wenn ich auch mit Götterzungen spräche.
Doch was auch dir und Andren widerfuhr,
Und wie an mir es deine Keule räche:
Ich kämpfte für mein Volk, so lang ich Heil
Im Kampfe sah, und da's in seiner Schwäche
Mit seinem Kampf nur noch das Rächerbeil
Des Siegers auf sich zog, da rieth ich Frieden
Und gab ein Beispiel. Werde mir zu Theil,
Was ich verdient!" — „Suen warnte, da wir schieden,
Daß ich vor seiner Zunge mir das Ohr
Soll wahren. Hätt' ich immer sie gemieden!
Vielleicht, daß ich die Söhne nicht verlor!"
So flüsterte der Greis, und in der Seele
Die Wuth zu wecken, schwang er hoch empor
Der Keule Wucht, und stieß aus rauher Kehle

Ein Schlachtgeheul. Der Herzog stieg vom Roß,
Und da er sah, jedwede Deckung fehle
Dem Alten, nahm er selbst von seinem Troß
Sich einen Schild, und seinen eignen reicht' er
Dem Gegner. „Keiner sage, daß du blos
Gestanden habest, und der Sieg mir leichter
Geworden sei, als dir!" so sprach er mild.
Der Alte nahm ihn; doch in unerweichter
Begier nach Blut begann er, grimmig wild
Zu kämpfen. Dicht, wie Hagelschauer, krachten
Die Schläge nieder auf des Herzogs Schild.
Der wollte nicht den Feind mit Tod umnachten
Und schirmte nur sein Leben; da zerfiel
Ihm die gelieh'ne Wehr. Die Seinen dachten,
Nun sei er an der Lebenstage Ziel;
Von Felsengipfeln klangen mit Gelächter
Des Hohns die Worte: „Du gewinnst das Spiel,
Führst du noch einen Keulenstreich nicht schlechter,
Als deine früh'ren, Rumold!" Und den Arm
Erhob der Greis, ein schonungsloser Schlächter. —
Da stürzte plötzlich aus der Brust ihm warm
Ein Strom von Blut. Es waren alte Wunden
Ihm aufgebrochen, ob auch keinen Harm
Des Herzogs Schwert ihm that. — „Was ich gefunden,
Vielleicht ist's besser, als um was ich stritt!

Weißt du, wie ich durch Wälder lange Stunden,
Dich Siechen auf dem Arme tragend, schritt,
Vor Jahresfrist, nach jenem letzten Streite,
Wo du uns führtest? Nach Walhalla mit
Wollt' ich dich tragen, hätte dein Geleite
An deiner Leiche mich dahingestreckt!
Weil ich auch mich mit dir dem Tode weihte,
Darum vermocht' ich, fest und ungeschreckt
Dir Tod zu droh'n. So scheide nicht im Grolle
Von altem Freund, den nun die Erde deckt!" —
Der Alte sprach es, und die kummervolle
Todmüde Seele schied aus morschem Leib.
Es ehrten ihn mit reichem Thränenzolle
Der gute Herzog und sein edles Weib.

Gesang IX.

König Karl's Besuch.

Es ritt ein hoher Gast durch offnes Thor
Des Sachsenherzogs; aus dem Thor ihm eilte
Begrüßend Geva zum Empfang hervor. —
Seit Wochen schon im Sachsenlande weilte

Der König Karl; da lud das edle Paar
Ihn ein; und freundlichen Bescheid ertheilte
Der König; wie der sanfte Mond, so klar
Und mild war sein Gesicht, da ihn der Bote
Des Herzogs lud. Doch als mit kleiner Schaar
Ihm Wittekind entgegen kam, da drohte
Des Herrschers Stirne Wetter, und es sah,
Daß durch sein Lächeln heimlich Zürnen lohte,
Beim Gruß die Herzogin; es drängten nah
An ihre Mutter schüchtern sich die Kleinen,
Wicbert, der junge Fürst, und Hasala,
Das blaugeaugte Mädchen. Auf den Steinen
Der Halle dröhnte schwer des Königs Schritt.
„Erfuhrst du schon, was diese Zeichen meinen?"
So frug, indem sie ihm vorüberglitt,
Den Gatten Geva leise; doch er konnte
Nicht Trost ihr geben. „Still und finster ritt
Er mir zur Seite," sprach er, „ich verschonte
Bis jetzt ihn noch mit Fragen; doch ich will
Erfahren, was er sinnt. Nicht wohl belohnte
Er unsren guten Willen!" Ernst und still
Schritt durch's Gemach der König. „Ich erkenne,
Daß unsre Ladung wenig dir gefiel!"
So sprach der Herzog. „Mein Gebieter, nenne,
Was dich verdüstert! Du verargst mir nicht,

Daß ich mich heit'ren Gast zu haben sehne.
Daß droben an den Grenzen seine Pflicht
Das Volk vergaß, das lasse mich nicht büßen!
Der Anblick deiner Macht und mild Gericht
Führt Alle bald zurück zu deinen Füßen."
Da brach sein Schweigen Karl durch zornig Wort:
„Wohl hatt' ich dir ein freundlicher Begrüßen
Im Sinne, da mich droben noch im Nord
Dein Bote traf; doch war er kaum geschieden,
Da brach dies Volk mit ganz verruchtem Mord
An Männern, die mir dienten, Treu und Frieden.
Nicht nehm' ich gern zurück, was ich versprach;
Sonst hätt' ich lieber ganz dein Haus gemieden.
Doch büßen soll dies Volk, was es verbrach!
Sie sollen wieder an die Tage denken,
Wo rothe Lohe schlug aus jedem Dach
Aufrührerischen Gau's! An Bäume henken
Lass' ich das Mordgelichter. Hab' und Gut
Der Sachsenfürsten werd' ich Franken schenken,
Wenn ich noch einmal höre, daß das Blut
Der Meinen floß. Ich will nicht mehr gestatten,
Daß ihr auf euren Höfen müßig ruht,
Indeß die Meinen sich zu Tod ermatten
Um Pöbelvolk, das, wenn ich ferne bin
Mich frech verhöhnt, und dann in Waldesschatten

Verschwindet. Fest und eisern ist mein Sinn.
Weh Jenen jetzt! Und Wehe noch euch Allen!
Die Zeit der Langmuth ist nun endlich hin!" —
Aus Geva's Augen sah man Thränen fallen;
Sie hob ihr jammernd Mädchen auf und ging
Von dannen; seine Knabenfaust zu ballen
Begann der junge Wicbert; doch ein Wink
Des Vaters wies ihn weg. Zu Boden sanken
Des Königs Augen, und sein Zürnen fing
Schon jetzt vor Schamgefühlen an zu wanken.
Der Herzog sprach: „Du sollst für eine Kost,
Die Herrschern selten wird, mir scheidend danken:
Für herbe Wahrheit! Wie ein Schwert voll Rost
War deine Rede; brechend hat mit Splittern
Sie nur verletzt. Wenn du mir tückisch drohst,
Du werdest noch mich zwingen zu dem bittern
Unedlen Kampfe wider die, die sonst,
Von mir geführt, in Schlachten deinen Rittern
Obsiegten, so erwidr' ich dir: Du schonst
Dich wenig selbst und deines Namens Ehre,
Wenn du mit Meineid drohst. Wie stolz du thronst,
Und ob mich deines Zornes Gluth verzehre;
Wenn du mir brichst, was mir versprochen ward:
Ich dürfe ferne bleiben deinem Heere,
Wenn es zum Sachsenlande Heeresfahrt

Beginnen müßte; wenn du solch Versprechen
Mir brichst, so dünkt es mich noch nicht zu hart,
Zum Kampf mit dir noch einmal aufzubrechen! —
Wenn eine Rotte deine Diener schlug,
Wie darfst du das an ganzem Volke rächen? —
Auch zürnst du diesen Männern nicht mit Fug
So grimmig, weil sie noch die Freiheit lieben.
Man sagt dir nach, daß deiner Seele Flug
Gefesselt sei von manchen schlechtren Trieben. —
Du wüthest, wie ein launenhafter Greis,
Der, ob ihm sonst auch wenig Kraft geblieben,
Doch noch die Seinigen zu quälen weiß.
Als du im Felde lagst vor den Awaren,
Da war dein Grimm bei Weitem nicht so heiß!
Mit Fasten hast du da und wunderbaren
Bußübungen die Zeit verbracht, zum Hohn
Der Feinde, bangend vor des Streits Gefahren,
Bis, kühner, als sein Vater, dann dein Sohn
Sie schlug. Du knechtest Alle; nur die Pfaffen
Sind deine Herrscher. Was vor deinem Thron
Gebracht wird, das erschleichen und erraffen
Sie, und verwalten, was nur dir gehört.
Indessen machst du selbst dir Viel zu schaffen
Mit Pfaffenarbeit. Aber wahnbethört
Vergißt dein Sinn ein Wort, das ihre Schriften

Doch auch enthalten, und sein Donner stört
Dich nicht im Uebermuth: Verderben stiften
Wird seinen Kindern, wer das Recht verletzt,
Und seiner Enkel Tage noch vergiften!" —
Der Herzog schwieg. Und Karl hob an: „Was jetzt
Dein Mund gesprochen, war nur Alles herbe,
Nicht Alles wahr. Doch nicht in Zorn versetzt
Hat mich dein Wort, und, wie ein Bruder, werbe
Ich nun, daß mir dein Urtheil milder sei,
Wenn ich, der Greis, vielleicht in Kurzem sterbe.
Mein Leben war von Ueppigkeit nicht frei
In jungen Jahren. Meinem Alter brachte
Sie schweren Gram durch Zwist und Meuterei,
Und für die kleinste meiner Bußen achte
Ich dein beschämend Wort. — Daß man mich höhnt
Und schmäht um den Awarenkrieg, das machte
Mich niemals schamroth. Wer mit Sieg gekrönt
So oft vom Kampfe kam, den schelten feige
Nur Thoren. — Daß ich anders mich gewöhnt
An meines mühevollen Lebens Neige,
Als da ich noch in frischer Jugendkraft
Die Welt durchzog; daß ich mich betend neige
Vor Gott, deß Segen einzig Sieg verschafft,
Und der die Könige, die sein vergessen,
Mit Schmach und Niederlagen bitter straft:

Das kann wohl Keiner mir bespötteln, dessen
Gesinnung lauter ist. — Nicht bin ich Knecht
Der Pfaffen, die an meiner Tafel essen;
Daß ich ihr Freund sei, dünkt mir nur gerecht.
Sie lehrten mich in meines Lebens Mitte,
Und lernen soll von ihnen dies Geschlecht!
Jahrhunderte nach wilder Knaben Sitte
Verlebten diese Völker, nur bedacht,
Wie eins das andre sonder Rast bestritte.
Den rohen Geistern lagen tief in Nacht
Die Schätze hoher Weisheit, die das Sinnen
Vergangner Tage schon an's Licht gebracht;
Und schönes Ziel der Zukunft zu gewinnen,
War nie ihr Streben. Schande hieß und Qual
Kampfloser Jahre segensvoll Verrinnen!
An mildre Sitten endlich nun einmal
Soll meines Lebens Wirken sie gewöhnen.
Ich brauche Helfer. Staunst du, daß die Wahl
Die Männer traf, die einzig helfen können?
Aus meiner Klöster Schoß soll Sitte blüh'n,
Von meiner Dome Thürmen Friede tönen!
Nicht zahlt solch saatenschützendes Bemüh'n
Mein Volk zu hoch mit seinen zehnten Garben! —
Das noch bekenn' ich ohne Schamerglüh'n:
Wie sonst um Nachruhm große Herrscher warben,

So werb' auch ich. Doch will ich nicht mit Blut
In's Buch des Ruhms mich schreiben, noch mit Farben
Des Brandes. Daß in meines Thrones Hut,
Wie unter fruchtbeladnen Baumes Schatten,
Die Völker sicher und mit Lust geruht:
Den Ruhm mit meinem Namen möcht' ich gatten!
Ich las in alten Kunden, daß zur Zeit,
Wo einst der Erde Reich die Römer hatten,
Die deutschen Völker, ihnen gleich im Streit,
Den Preis des Sieges darum nur verloren,
Weil sie zersplittert waren und entzweit.
Wir sind in beß'ren Tagen nicht geboren!
Im Süden knechtet Sarazenenschwert
Das Land; kaum haben von der Heimath Thoren
Es meines Ahnherrn Schlachten abgewehrt.
Wie eine wilde Meerfluth wogt der Osten
Von Heidenvölkern! Wenn ihr Kampf begehrt,
Dort mögt ihr seine Süßigkeiten kosten!
Der Norden, dessen Volk uns blutsverwandt,
Ließ längst die alten Stammesbande rosten.
Jetzt eben droht er furchtbar Kriegesbrand,
Und jährlich steigen von den schwarzen Borden
Uns seine Söhne raubend an das Land.
Wenn nun, wie altentzweite wilde Horden,
Noch Franke, Sachse, Baier und Lombard,

Alljährlich kämpfend, auch einander morden,
So wird nicht lange deutschen Volkes Art
Auf Erden dauern! — Hab' ich euch zu Knechten
Gemacht, die in so mancher Heeresfahrt
Mir trotzten? Seid ihr nicht in gleichen Rechten
Mit meinen Franken? Ist nicht mein Gericht
Hold allen Wackren, feindlich allen Schlechten?
Nur bringen will ich, was euch sehr gebricht!
Nicht rauben will ich, sondern Gutes schenken:
Die Macht des Bundes, edler Sitte Licht!
Was ihr sonst wahren wollt, mich wird's nicht kränken.
Nicht wehr' ich eignen Namen euch und Brauch,
Noch, stolz im Lied der Väter zu gedenken. —
Das sind die Ziele, dran ich jeden Hauch
Des Lebens setze. Aber wahrlich, wende
Ich nur mich weg, so steigt, wie Brandesrauch
Empörung auf, geschürt durch Frevlerhände.
Wer darf erstaunen, wenn mir nun der Groll
Im Busen kocht?! — Wohl weiß ich selbst, es schände
Den Herrscher, wenn er nicht Versprochnes voll
Und redlich hält. Es seien grelle Klänge
Gewesen, die der Sturm verwehen soll,
Was ich im Zorn gedroht. Nicht ferner dränge
Ich dich, vor deinem Volk als mein Genoß
Zu wirken, da in vieler Jahre Länge

Sich mir dein Herz noch immer nicht erschloß. —
Nicht glaub' ich, daß bis jetzt aus meinen Thaten
Ein Fluch des Himmels meinen Kindern sproß;
Doch schwerlich wird den Segen meiner Saaten
Mein eigner Stamm durch langer Jahre Lauf
Genießen. Leicht in schlimmen Zwist gerathen
Die Erben großer Reiche. Ueppig auf
Aus langer Herrschaft sproßten bei den Franken
Die Laster; ihren Thron umschwirrt ein Hauf
Von feilen Schmeichlern. Leicht vom Guten wanken
Durch solcher Menschen Rath und schändlich Lob
Die Söhne wackrer Väter. So versanken
Die Merovingerfürsten! So zerstob
Der Stamm des Cäsar schon in alten Tagen!
Und auch den Kindern andrer Herrscher wob
Das Schicksal endlos Weh. Wie Schlangen nagen
Mich Ahnungen und Sorgen früh und spät
Um meine Söhne. Königskronen tragen
Mag leicht dein Stamm in Glanz und Majestät,
Indeß von meiner Enkel Grabesstellen
Das lange Gras des Schnitters Sichel mäht! —
Ein Fahrzeug, treibt auf uferlosen Wellen
Die Macht; es weht der Sturm; die Klippe droht:
Sie muß zerfallen oder muß zerschellen! —
Daß du der Mächtigen gemeine Noth

Als Sündenschuld mir auf die Schultern legtest:
Das war das Herbste, was dein Mund mir bot!" —
Da sprach der Sachsenherzog sanft: „Du regtest
Mir in der Seele mächtiges Gewühl!
Nicht werthlos darf ich nennen, was du pflegtest;
Und es erfaßt mich, wie ein Schamgefühl
Den Trägen, der am Herdesfeuer hockte
Und müßig lag auf weichem Ruhepfühl,
Indeß sich Andre mühten. Rathlos stockte
Zwölf Jahre nun mein Fuß auf halber Bahn!
Der Widerwille weicht, der mich verlockte,
Dir fern zu bleiben, wie ich stets gethan.
Nicht deck' ich künftig, wie mit einem Schilde,
Mit deinem Worte meinen schlaffen Wahn.
Mit dir nun streu' auch ich auf die Gefilde
Des Vaterlandes Zukunftssaat. Nur laß
Mein Werk nicht andres sein, als Werk der Milde!" —
Des alten Kaisers Auge wurde naß
Von Freudenthränen. In die Arme drückten
Die Hehren sich, die einst so oft im Haß
Die scharfen Schwerter auf einander zückten.
So glänzt von lichten Höh'n ein Sternenpaar!
Getrennte Himmelsbahnen zwar entrückten
Es lang einander; doch unwandelbar
Stand das Gesetz, durch das ihr hold Begegnen

Der Welt von Ewigkeit beschieden war. —
„Mir dünkt,“ so sprach der König, „zu entlegnen
Wohnplätzen sie zu führen, tief im Süd,
Das zähmte wohl den Frevel der Verwegnen.
Dort kann ich, wenn der erste Funke glüht,
Mit naher Uebermacht ihn rasch ertödten;
Hier birgt er sich, bis er in Flammen sprüht,
Die bis zu mir hinab den Himmel röthen.
So würd' ich jetzt vergessen, was gescheh'n,
Wenn sich zehntausend Sachsen mir erböten,
Mit mir hinab in's Frankenland zu geh'n.“ —
Und freudig sprach der Sachsenherzog: „Zwinge
Du deine Franken, völlig abzusteh'n
Von Brand und Mord! Damit mein Werk gelinge,
Muß das gewiß sein. Und ich prüfe dann,
Wie tief mein Wort zu Sachsenherzen dringe,
Nachdem ich nicht mehr Ich zu sein begann.“ —
Da rief der König: „Dir mein ernstes Meinen
Zu zeigen, send' ich meinem Heeresbann
Noch heut Befehl, des Volkes Wuth mit keinen
Verwüstungen zu reizen; und dein Dach
Verlaß' ich selber mit dem ersten Scheinen
Des nächsten Morgenlicht's!“ — Der Herzog sprach:
„Verlass' doch meine Wohnung nicht so eilig;
Sonst wird man sagen, daß du Ungemach

Gefunden. Dein Gebot ist stark und heilig,
Auch wo du nicht bist!" — Auf des Fürsten Wort
Gab Karl zur Antwort: „Noch so lange weil' ich,
Als eine Pflicht mich hält an diesem Ort.
Ich will Vergebung scheidend mir erbitten
Von ihr, die zürnend und in Thränen fort
Vor meinem Toben floh. Von meinen Sitten
Denkt jetzt wohl allzuschlecht die edle Frau,
Nach dem, was sie von meinem Zorn gelitten." —
Und Geva kam; noch feucht von bittrem Thau
Der Thränen und geröthet war die Wange
Der hehren Fürstin. — „Daß mein Wort so rauh
Hier tönte," sprach der König, „wird mich lange
Beschämen; und ich scheide trostberaubt,
Wenn ich von eurer Milde nicht erlange,
Daß ihr mein echtes Wesen besser glaubt,
Als es vor Augenblicken euch erschienen.
Wer immer mit dem Helm auf seinem Haupt
Und um die Brust mit rauhen Eisenschienen
Durch's Leben geht, dem hüllt ein Eisenkleid
Von rauhem Wort und finster ernsten Mienen
Zuletzt die Seele selbst. Vergebt das Leid,
Das ich euch that, wie ich es tief beklage;
Denkt freundlich in der Ferne mein, und seid
Mir hilfreich, daß, wenn wir an spät'rem Tage

Uns wiederseh'n, nicht euer Töchterlein
Mir furchtsam weinend seinen Kuß versage."
Sie sprach nicht zu des Königs Bitte nein.
Und fröhlich schied vom Hause seiner Treuen
Der Herrscher mit dem ersten Morgenschein,
Entschlossen, bald sein Kommen zu erneuen.

Letzter Gesang.

Am Saum der Wälder ragte die Abtei;
Da ließ der Sachsenherzog Zelte schlagen.
Denn über Land und Ströme weit herbei
Mit Weib und Kind und Roß und Rind und Wagen
Kam aus den Sachsengau'n ein friedlich Heer,
Zehntausend Männer. Daß mit Kriegesplagen
Des Königs Zorn, den jüngst Empörung schwer
Gereizt, das Vaterland nicht rächend dränge,
Beschlossen sie, da ihnen sein Begehr
Der Herzog kund gethan, des Weges Länge
Und den Verlust der süßen Heimathau'n
Zu tragen. Schon versammelt war die Menge,
Um mit des nächsten Morgens erstem Grau'n

Die Fahrt zum Land der Franken anzutreten.
Vor seinem Thor die Zelte zu erbau'n,
Ward Wittekind von Amalung gebeten,
Von Amalung, der priesterlich Gewand
Genommen hatte, durch das Wort zu retten,
Da er nicht andres Heil den Seinen fand.
Nun ward durch fromme Mönche Trank und Speise
Nicht spärlich aus des Klosters Thor gesandt,
Daß man den Scheidenden sich hold beweise;
Und Manchem schuf des guten Abtes Thun
Vertrau'n und frohen Muth zur weiten Reise.
Und Geva auch erschloß da ihre Truh'n
Mit milder Hand und reichte große Gaben;
Und manches Auge sah man freundlich ruh'n
Auf ihrem Töchterlein, und auf dem Knaben
Des edlen Paars, der Viel verstand, so jung
Er war. Auf hohem Roß dahin zu traben,
Das Schwert zu führen und mit Lanzenschwung
Das Ziel zu treffen: durch des Vaters Lehre
Gewann er das. Doch ward von Amalung
Ihm auch gelehrt, wie man durch Schrift verkehre,
Und Bücher lese, die von alter Zeit
Geschrieben sind und zu des Schöpfers Ehre.
Am meisten gab der Herzog, und das Leid
Des Abschieds war er mit des Wortes Troste

Zu lindern auch bemüht. Er sprach: „Ihr seid
Wohl sonst mir schon genaht, da Kampf noch toste,
Und immer neu um blutbeströmten Kranz
Mit Frankenübermacht der Sachse looste.
Da freilich kamt ihr in der Waffen Glanz;
Umwogt von Bannern, saßt ihr hoch auf Rossen,
Und Hörnerschmettern lud zu wildem Tanz.
Nun habt ihr andre Heeresfahrt beschlossen!
Wohl geht auch heut zum Frankenland der Zug;
Doch ihn begleiten friedliche Genossen,
Mit Kindern Mütter. Neben Karst und Pflug
Liegt unter Hausgeräth und andrer Habe
Das Schwert, das längst schon nicht mehr Schlachten schlug;
Mit Pfeil und Köcher spielt ein kecker Knabe;
Und neben Wagen und Gespann zu Fuß
Geht still der Vater, mit dem langen Stabe
Die Thiere treibend. Also war's der Schluß
Der höchsten Waltung! — Mag es euch nicht kränken,
Wie mich's nicht kränkt, der sonst auch andren Gruß
Euch bot, der alten Zeiten zu gedenken! —
Wenn mit dem ältren Bruder jüngrer ringt,
So muß ja wohl zu dem der Sieg sich lenken,
Der vollgereifte Kraft zum Kampfe bringt.
Das that der Franke, da wir mit ihm rangen.
Doch auch der Völker Jugendkraft bezwingt

Genuß und Zeit; und einst vielleicht nach langen
Jahrzehnten trotzt des Sachsen Jugendmuth
Der Macht der Franken, die ihn jetzt bezwangen.
O möchte dann die junge Löwenbrut
Die alte Zwietracht nicht heraufbeschwören,
Und, ihrer Kraft sich still bewußt, das Blut
Der Brüder schonen. In Gesängen hören
Wir oft mit Freude, daß, wenn Kampfesbrand
Schon wackre Völker völlig zu zerstören
Gedroht, aus langer Zwietracht innig Band
Erwuchs, weil jedes seiner Feinde Tugend
Zu werth des Lebens und der Liebe fand.
Da einten dann die Beiden ihre Jugend,
Und wer, ein böser Nachbar, ihren Zwist
Mit Hohn geseh'n, von Ferne tückisch lugend,
Der ward zu Schanden. Eine lange Frist
Versäumtet ihr, wo euch zu solchem Bunde
Der Franke lud, und schwer gefährdet ist
Nun uns und euch der Zukunft große Stunde.
Ihr sollt verschwinden in der Sieger Zahl;
Und lange krankt an eures Scheidens Wunde
Das Vaterland. Nun ist ein Hoffnungsstrahl
Euch nur geblieben! Ueppig weicher Sitte
Pflegt schon der Franke. Reich Gewand und Mahl,
Die Zunge scharf im Hohn, und in der Bitte

Einschmeichelnd süß: so ist des Volkes Art,
Zu dem ihr zieht. Bleibt ihr in ihrer Mitte,
Wie ihr bisher im Vaterlande wart!
Bleibt schlicht in Kleid und Wort, in Sinn und Werken
Getreu und stätig, wider Mühsal hart,
Genügsam im Genuß! So wird man merken,
Wen nur ein Zwang in's Land der Franken trieb!
So werdet ihr der Heimath Volk verstärken,
Ihr oder das Geschlecht, das hinterblieb
Nach eurem Tode, wenn ihr Tage kommen,
Wo man die Söhne, denen sie noch lieb,
Ihr wiedergiebt; wo sie, was ihr genommen,
Vielleicht vom Eigner wiederfordern kann!
Und wäre ganz der Sachsen Tag verglommen —
Es muß ja Alles enden, was begann! —
Und sollte mählich ganz ihr Name schwinden,
Dem Flusse gleich, der in die Meerfluth rann:
Noch lange wird man Sangeskränze winden
Von eures Volkes Freiheitskampf und Fall;
Und wackre Männer, hoff ich, wird man finden,
Aus eurem Stamm entsprossen, überall,
Wo ihr einst lebtet. Daß ich Alles eine
In kurzem Wort: Tragt so des Bannes Qual,
Daß guter Tag euch finde, wenn euch seine
Gestirne wieder leuchten. Kommt er nie:

Seid wackre Schaar in andrem Volksvereine!" — —
Der Herzog sprach es, und vertrauend lieh
Sein Ohr dem treuen Wort das Heer. — Es sanken
Die dunklen Schatten schon; die Unke schrie,
Den Abend kündend; Nebel sah man schwanken
Ob dem Gewässer; unter Dach und Zelt
Verschwand das müde Volk. Wem nicht Gedanken
An liebe Heimath und die ferne Welt
Den Schlummer raubten, dem verschwanden mählich
Die Sinne; lautlos ruhte rings das Feld,
Und nur die Sterne, glänzend und unzählig,
Sah man noch wandern. Und aus Waldesnacht
Mit Räuberschaar kam Suen; er hatte schmählich
Beginnen meuchlerisch sich ausgedacht.
Fern an die Zelte ließ er Feuer legen
Und hielt am Thor des Klosters tückisch Wacht.
Dem Herzog gönnte noch des Schlummers Segen
Die Sorge nicht; den ersten Feuerschein
Sah schon sein Blick, und eilig aufzuregen
Begann er seine Wirthe; ängstlich Schrei'n
Erhob sich von den Zelten auch; erschlossen
Ward rasch des Klosters Pforte, und allein
Mit seinem wackren Knaben als Genossen
Trat Wittekind hervor, zuerst zu seh'n,
Aus welchem Quell das Unheil sei geflossen.

Da ließ der Himmel schwere That gescheh'n.
Das Haupt des unbehelmten Fürsten trafen
Mit meuchlerischen Streichen plötzlich Suen
Und seine Mordgesellen. Nicht zu strafen
Vermochte den Verrath des Herzogs Schwert;
Er sank, um bald den Todesschlaf zu schlafen.
Suen aber schrie: „Ihr wackren Sachsen, lehrt
Die Mönche wandern, die zur Fahrt euch mahnten!
Der Herzog liegt erschlagen! Auf, verheert
Das Pfaffennest! Die sichren Thoren ahnten
Kein Unheil; wehrlos sind sie eurem Heer!
Vertilgt sie ohne Furcht! Zur Heimath bahnten
Wir euch den Weg!" — Da trugs nicht länger mehr
Der junge Wicbert, still des Mörders Prahlen
Zu hören; er ergriff des Vaters Wehr
Dem frevlen Manne bittren Lohn zu zahlen,
Der ihn zur Waise machte. Grimmig hieb
Er auf den Dänen. Doch vor Lust zu strahlen
Begann der Falsche. „Wahrlich," rief er, „lieb
Ist mir dein Zorn. Ich hätte sonst vergessen,
Daß meinem Feind ein Söhnlein hinterblieb!"
Er stürzte, wie von bösem Geist besessen,
Sich auf den Knaben, und es schien, als sei
Dem Wackren kurz das Leben zugemessen.
Doch schlimmes Ende nimmt Verrätherei!

Nicht völlig zwar mißtönte Sachsenohren
Des Dänen freiheitkündendes Geschrei;
Doch da sie sterbend an des Klosters Thoren
Nun ihren Herzog sah'n, und von dem Stahl
Des Mörders auch den Sohn, der ihm geboren,
Bedroht: da trafen sie die beß're Wahl.
Suen sank, durchbohrt von ihren guten Klingen,
Aus Siegesjubel rasch in Todesqual,
Und zu dem hingesteckten Herzog gingen
Die Männer, seinem Auge süße Lust,
Bevor der Tod es schlösse, noch zu bringen.
Der Vater zog den Knaben an die Brust
Und rief mit Thränen: „Mag mein Herz nun brechen,
Da du am Busen mir gerettet ruhst,
Der seinen Vater mannhaft wollte rächen!"
Das Haupt des Herzogs lag in Geva's Schooß,
Aus deren Augenpaar in heißen Bächen
Die Thränen strömten. Stumm und athemlos
Umstand die Menge rings das Bild der Trauer.
Da sprach mit letzter Kraft der Edle: „Groß
Auf meines Volkes lange Lebensdauer
Ist nun mein Hoffen, da ihr, nicht verführt
Von des Verräthers Lockung, ihm mit rauher
Gerechtigkeit gezahlt, was ihm gebührt.
Verkündet rasch dem König diese Dinge!

Nicht kann ich zweifeln, daß er tief gerührt
Sie hören wird. Und euer Bote bringe
Ihm meine letzte Bitte, daß vom Land
Der Heimath euch zu geh'n sein Wort nicht zwinge,
Da ich als unverführbar euch erkannt.
Ihr werdet, treu des Brudervolkes Bunde,
Nicht mehr dem Vaterlande Kriegesbrand
Entzünden. All die Völker in der Runde,
Die, da es Zwietracht lähmte, wild gedroht,
Scheucht löwengleich nun von sich das gesunde.
Heil dir, mein Volk, da, was zum Heil sich bot,
Du endlich nun mit weiser Wahl ergriffen.
Heil dir, mein Weib! Nicht schutzlos läßt mein Tod
Dich nun zurück. Da wir die Schwerter schliffen,
Da war dein Loos ein sturmumbrüllter Kahn;
Doch nun auf stiller Fluth ist's leicht zu schiffen.
Heil euch, mein Stamm! Nun wachst ihr froh heran;
Denn eure Jugend schirmt mit sichrem Frieden
Ein mächtig Vaterland, und freie Bahn
Zu edlem Ziel ist euch gewiß beschieden."
Der Herzog schwieg. Sein warmes, großes Herz
Stand still; es schwand dem Auge das Hienieden,
Und seine Seele schwang sich heimathwärts.

Inhalt.

Druck von Oskar Leiner in Leipzig.

Haebler, Carl Gotthelf,

Wittekind ein Heldengedicht in 10 Gesängen

Leipzig 1864